

Peter Paul Schweitzer

## DAS GEBET ZUM VATER

Wege und Umwege zu Textüberlieferungen und -verständnis

© Herbst 2016  
Copyright beim Autor

Peter Paul Schweitzer D-65589 Hadamar-Niederhadamar  
Wiederverwendung mit Quellenangabe gestattet  
Im Web: [www.ippsch.de](http://www.ippsch.de) - E-Mail: [<ippsch@t-online.de>](mailto:ippsch@t-online.de)

# DAS GEBET ZUM VATER

## Wege und Umwege zu Textüberlieferungen und -verständnis

Das Gebet zum Vater haben die Evangelien nach Lukas und Matthäus in unterschiedlicher Gestalt überliefert und in einen verschiedenen Kontext eingebettet. Von ihnen aus verfolgt dieser Artikel die Geschichte dieses Gebetes bis in unsere Tage und zwar in folgenden Abschnitten:

- I Beide Evangelien bieten eine teils übereinstimmende und teils von einander abweichende Textüberlieferung -- Seite 3 --
  - A Aus dem *Evangelium Nach Lukas* 11:1ff -- 4 --
  - B Aus dem *Evangelium Nach Matthäus* 6: 9ff -- 8 --
- II Beide Evangelien stimmen überein, das Vatergebet gehe auf Jesu Belehrungen seiner Schüler zurück-- 11 --
  - A Das Vaterunser nach der Spruchquelle -- 11 --
  - B War Jesus selbst der Autor ? -- 13 --
  - C In der Frühen Kirche liturgisch gebraucht -- 14 --
  - D Ein kurzes Gebet und mehrere Jesus-Worte -- 14 --
  - E Wohl nicht vom Kaddisch abhängig -- 16 --
- III Neben der griechischen eine differierende aramäisch / syrische Traditionslinie ? -- 17 --
  - A Über einen Rückgriff auf altaramäische Poesie und die Folgen -- 18 --
- IV Am Anfang ein hebräisches Vaterunser ? -- 23 --
- V Nur keine Unebenheiten in der Überlieferung dulden ! -- 25 --
- VI Das Vaterunser der Griechisch-Orthodoxen Kirchen -- 28 --
- VII Mit der Bibel und der Liturgie zu weiteren Volksgruppen -- 33 --
  - A Die frühesten Übertragungen ins Germanische -- 33 --
  - B Eine Eigentümlichkeit in den Ländern an der Nordsee und der Ostsee -- 36 --
  - C Die lateinische Fassung des Hieronymos wurde zur *Vulgata* -- 36 --
  - D Althochdeutsche Vaterunser -- 39 --
  - E Zunehmendes Ringen um den ursprünglichen Text -- 46 --
  - F Das Vaterunser in den Synopsen -- 56 --
- VIII Über die biblische Bildersprache im Gebet zum Vater -- 57 --
- IX Über die altkirchliche Doxologie am Ende des Vaterunsers -- 60 --
- X „Herr, lehre uns beten !“ -- 64 --
- XI Als Zugabe zur Digitalen Ausgabe ist eine Tabelle angefügt,  
die die historischen Entwicklungen des Vatergebetes darstellt. -- 65 --
- XII Benutzte Literatur -- 66 --

## I In teils übereinstimmender und teils unterschiedlicher Gestalt überliefert

Die hier dargestellten und kommentierten Texte sind inzwischen fast zwei Jahrtausende alt, wirken aber bis in unsere unmittelbare Gegenwart. Während ich diese Zeilen niederschreibe, überträgt der Hessische Rundfunk einen Digitalen Sonntagsgottesdienst, dem nur über Funk Hörer „beiwohnen“ und ihre Teilnahme nur über das Netz twittern können, darin auch das „Gebet zum Vater“.

Es verwundert deshalb nicht, dass eine so weit in die Vergangenheit zurückreichende Überlieferungsgeschichte dem Evangelium, das die Kirche Christi verkünden soll, und mit ihr als zentrales Gut dem Gebet zum Vater, vielfach Veränderungen zufügte. Diese ergaben sich - trotz beabsichtigter Treue zu den Anfängen - durch Wechsel in den anzusprechenden Menschengruppen und Nationen, in unterschiedlichen geistigen und politischen Situationen und aus verschiedenen An- und Absichten der jeweiligen Verkündiger.

Die Veränderungen betrafen und betreffen nicht nur die jeweils gelebten christlichen Vorstellungen, sondern schlugen und schlagen sich auch in zahllosen schriftlichen und künstlerischen Zeugnissen nieder.

In ihren gleichbleibenden Inhalten und Formen bezeugen sie zwar einen gleichbleibenden Kern, im Wechsel ihrer Gestalt und Aussagen stellen sie uns jedoch die Glaubensentwicklungen der voraufgegangenen Generationen vor. Deshalb haben sich in den christlichen Kirchen alte Traditionen in Texten und Darstellungen, in Bauten und Riten immer hoher Wertschätzung erfreut, ohne die Tatsache zu bezweifeln, dass es von verschiedenen Ausgangspunkten verschiedene Zugangswege zum christlichen Glauben gibt.

Schon *das Evangelium* wurde und wird deshalb in verschiedener Gestalt verkündet, offiziell vierfach von den Kirchen *nach* Markus, *nach* Matthäus, *nach* Lukas und *nach* Johannes, inoffiziell wiederum in vielfach verschiedener Gestalt in als *Apokryphen* gekennzeichneten Texten, wie den Evangelien *nach* Thomas und *nach* Petrus. Allein aus den ersten beiden Jahrhunderten der Kirche haben Klaus Berger und Christiane Nord Dutzende solcher Schriften übersetzt und zusammen mit den offiziellen Evangelien und mit anderen frühchristlichen Schriften veröffentlicht.

Aus dem – weithin unbeachteten - reichen Strom frühchristlicher Schriften hat Athanasius 367 n. nach einem längeren, teils schmerzhaften Prozess einen Kanon von 27 Texten ausgewählt, den 393 n. das Konzil von Hippo und 1546 das Konzil von Trient bestätigten und der bis heute den christlichen Kirchen als Heiliges Neues Testament neben dem aus dem Judentum überkommenen Heiligen Alten Testament als Basis kirchlicher Verkündigung dient.

Vor allem durch seine Verwendung in den Liturgien der sich in vielen Ländern und Völkern ausbreitenden christlichen Kirchen und Konfessionen war das in Kreisen der Schüler Jesu erhaltene *Gebet zum Vater* vielfach Veränderungen unterworfen, und zwar vor allem durch Zufügungen, aber auch durch inhaltliche Änderungen, zumeist infolge immer wieder notwendiger Übersetzungen, aber auch zur bewussten Verständnislenkung.

## A Aus dem *Evangelium Nach Lukas* 11:1 ff

Das Gebet zum Vater wurde im *Evangelium Nach Lukas* sowie in unterschiedlicher Gestalt im *Evangelium Nach Matthäus* überliefert. Zuerst ein Blick auf den ältest erhaltenen Text, wie ihn der heute im Vatikan aufbewahrte Papyrus P 75 in einer Handschrift aus den Jahren 175-225 n. Chr. griechisch im Lukas-Evangelium bezeugt:

Καὶ ἐγένετο	<i>Und es geschah ,</i>
ἐν τῷ εἶναι αὐτὸν ἐν τόπῳ τινὶ προσευχόμενον,	<i>als er bei einem Halt an bestimmtem Orte betete.</i>
ὡς ἐπαύσατο,	<i>Wie er nun aufgehört hatte,</i>
εἶπέν τις τῶν μαθητῶν αὐτοῦ πρὸς αὐτόν·	<i>sprach einer seiner Schüler zu ihm :</i>
κύριε, δίδαξον ἡμᾶς προσεύχεσθαι,	<i>Herr, lehre uns beten,</i>
καθὼς καὶ Ἰωάννης	<i>so wie auch Johannes</i>
ἐδίδασκεν τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ	<i>seine Schüler gelehrt hat.</i>

εἶπεν δὲ αὐτοῖς·	<i>Da sprach er zu ihnen:</i>
ὅταν προσεύχησθε λέγετε	<i>Wenn ihr betet, sagt:</i>

Πάτερ,	<i>Vater,</i>
ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου·	<i>geheiligt werde dein Name.</i>
ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου·	<i>Es komme dein Königtum.</i>
τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον·	<i>Unser Brot – das notwendige -</i>
δίδου ἡμῖν τὸ καθ' ἡμέραν	<i>gib uns Tag für Tag.</i>
<b>καὶ</b> ἄφες ἡμῖν τὰς ἁμαρτίας ἡμῶν,	<b><i>Und</i></b> <i>erlass uns unsere Verfehlungen,</i>
<b>καὶ</b> γὰρ αὐτοὶ ἀφίομεν	<b><i>und</i></b> <i>auch wir erlassen</i>
παντὶ ὀφείλοντι ἡμῖν..	<i>allen uns Schuldenden</i>
<b>καὶ</b> μὴ εἰσενέγκης ἡμᾶς εἰς πειρασμόν.	<b><i>Und</i></b> <i>stelle uns nicht auf die Probe.</i>

Das Lukas-Evangelium erinnert in der Einleitung zum Gebet an den Vater daran, dass der Täufer Johannes seine Schüler zum Beten angeleitet habe, was Jesu Schüler veranlasste, eine ebensolche Anleitung von ihrem Lehrer zu erbitten. Dieser habe ihrer Bitte entsprochen und seinen Schülern das nachfolgend wiedergegebene Gebet zum Vater empfohlen.

Eigenartig ist erstens, dass Lukas die unmittelbar hierauf folgende evangelische Erzählung

nur auf die Vater-Anrede eingehen lässt: Die in Lk 11: 5-13 folgenden Worte stehen dabei unter dem Gedanken, dass Gott – wie ein guter Vater – handelt, und versichern, dass Gott auch väterlich Bitten erhöre.

Und zweitens fällt auf, dass innerhalb dieser Erzählung ein Teil (V 9f) sprachlich schärfer pointiert und poetisch durchgeformt ist:

Κἀγὼ ὑμῖν λέγω  
αἰτεῖτε, - καὶ δοθήσεται ὑμῖν·  
ζητεῖτε, - καὶ εὕρησεται·  
κρούετε,- καὶ ἀνοιχθήσεται ὑμῖν.

*Und ich sage euch :  
Bittet – und es wird Euch gegeben;  
sucht – und ihr werdet finden;  
klopft an – und es wird euch geöffnet.*

πᾶς γὰρ ὁ αἰτῶν - λαμβάνει,  
καὶ ὁ ζητῶν - εὕρισκει,  
καὶ τῷ κρούοντι – ἀνοιχθήσεται.

*Denn jeder Bittende - empfängt;  
und der Suchende - findet;  
und den Anklopfenden – wird geöffnet.*

Lukas hat dieses Gedicht als Wort Jesu eingeführt; er hat es - wie auch das Vatergebet - also als kleine literarische Einheiten, als in sich bestehende Sprüche in seine Evangeliums-Erzählung eingeordnet.

Inhaltlich bezieht sich das Gedicht auf Bitten, Suchen und Anklopfen – und jeweils wird dem so Handelnden prompter Erfolg zugesagt – und zwar sprachlich immer wieder im Passiv, das erlaubt, Gott als den Handelnden z. Bsp. in den Psalmen und allgemein im Alten Testament nicht beim Namen nennen zu müssen. Gottes unsichtbares Handeln wird so sprachlich angemessen dargestellt: Wer bete = bitte, der werde beschenkt - vom unsichtbaren Gott; wer suche, von dem lasse Er sich finden ; wer anklopfe, dem werde - das Gottesreich - aufgetan.

Hieraus ergibt sich: Hier wurden verschiedene Einzelüberlieferungen zusammengefügt (übrigens, wie später noch zu diskutieren sein wird, aus gleicher Quelle) was Lukas (1:1ff) in der Einleitung zu seinem Evangelium ja ausdrücklich ankündigte.

Dafür spricht auch, dass Matthäus die gleichen Verse ähnlich behandelte, und ähnlich wie Lukas nach dem Vatergebet zunächst einen eigenen Text einschob, dem er dieses Jesusgedicht dann folgen ließ, und an diese anschließend den Vergleich des Betenden mit einem Freund brachte, der nachts an die Tür klopft und um Brot bittet, da er unerwartet Besuch bekommen habe. (Vgl. Luk 11:1-13 mit Mat 6:7-13; 7:7-11)

Das lässt annehmen, dass Vatergebet und Gedicht bereits vor der Niederschrift der Evangelien in einem lockeren Zusammenhang standen, der als solcher in der Spruchquelle Q überliefert wurde - wie weiter unten - dargestellt wird.

Eine weitere Erklärung zum Vatergebet gibt Lukas im 12. Kapitel in einem längeren Text mit Jesu Worten wieder - in einer Anleitung seiner Schüler – wie sie leben und beten sollten. Jesu poetische und deshalb so eindruckliche Rede mündet in die Forderung, statt die Erfüllung allzumenschlicher Wünsche lieber das Königtum Gottes zu suchen:

*„Sorgt euch nicht um das Leben, was ihr essen,*

*noch um den Leib, womit ihr euch kleiden sollt.  
Denn das Leben ist mehr als die Zehr,  
und der Leib mehr als das Kleid.*

*Beachtet die Raben:  
Sie säen nicht und ernten nicht,  
sie haben keine Vorratskammer,  
keine Speicher – und doch nährt sie Gott .  
Wie viel mehr geltet ihr als die Vögel ! ...*

*Beachtet die Lilien, wie sie wachsen  
– weder sich mühen noch spinnen ...  
Nicht einmal Salomo in all seiner Herrlichkeit  
war gewandet wie eine von diesen hier.*

*Wenn aber Gott das Gewächs auf dem Feld  
– heute da und morgen in den Backofen geworfen -  
so gewandet, wie viel mehr euch ? Ihr Kleingläubigen. ...  
Also lasst euch nicht bange machen.*

*Denn nach all dem fragen die Völker dieser Welt.  
Euer Vater weiß doch, dass ihr das braucht.  
Sucht vielmehr sein Königtum,  
dann wird euch das dazugelegt werden.“ (Luk 12:22ff - Übersetzung nach Fridolin Stier)*

Gerade diesen letzten Text als Kommentar zum Vatergebet zu lesen, wird den Einen und Anderen veranlassen, hier der Schrift Trauertänzeri vorzuwerfen, und Realitätsblindheit, wie das für die Bergpredigt weithin Usus ist. Solche Kritik vergisst, dass das zu suchende Königtum Gottes als Friedensreich verkündet wurde (vgl. Luk 2:14), und es tatsächlich eine Frage des Guten Willens aller ist, der Menschheit auf Erden ein auskömmliches Dasein zu ermöglichen.

Im zweiten Teil des Vatergebetes nach dem Lukas-Evangelium finden sich einige Ausdrücke, die im Vergleich mit der Matthäus-Fassung die Ansicht rechtfertigen, dass Lukas sie gegenüber seiner Quelle verändert habe; es stehen nebeneinander:

matthäisch	lukanisch
<i>... gib uns heute</i>	<i>... gib uns Tag für Tag</i>
<i>... erlass uns unsere Schulden</i>	<i>... erlass uns unsere Verfehlungen</i>
<i>... wie auch wir sie unseren Schuldner erließen</i>	<i>... wie auch wir erlassen allen uns Schuldenden</i>

Kommentatoren, die solche Differenzen als Wiedergaben bei verschiedenen Anlässen gemachter Äußerungen Jesu erklären, mögen im Einzelfall richtig liegen, generell aber bezeugen solche Unterschiede verschiedene Auffassungen von der Botschaft Jesu. So hier.

Zum Unterschied in der Bitte um die *tägliche Nahrung* :

Bei Matthäus ist wohl die ursprüngliche Situation der Verkündigungs-Wanderungen erhalten, die ganz ohne Absicherung in Galiläa probeweise unternommen wurden (Vgl. Mk 6:8-12; Luk 10:4-12; Mat 10: 10 ff!). Da die Schüler ohne Proviant und Gepäck losgehen sollten, waren sie bei ihren Wanderungen von Dorf zu Dorf auf eine Versorgung nach traditionellem Gastrecht - und deren Unwägbarkeiten angewiesen, *heute* , d. h. jeweils aktuell.

In den zivilisierteren Verhältnissen, in denen der oder die Adressaten des Lukas-Evangeliums sicher lebten, war eine Versorgung mit Lebensmitteln mit kleinen Reserven schon angebracht, sollte daher *Tag für Tag*, also heute schon absehbar für den nächsten Tag gesichert sein. Beides freilich im *notwendigen* Umfang, nicht im Überfluss.

Zum Übergang von der *Schuld* zu den *Verfehlungen* :

Wie im Deutschen sind auch im Griechischen und auch im Aramäischen Schuld, Schulden und Verfehlungen verwandte Wörter und Begriffe.

Wie Matthäus im Vaterunser *Schuld* und *Schulden* erwähnt und *deren bereits erfolgte Streichung* als Voraussetzung für den Erlass eigener Schuld vor Gottes Gericht, erinnert diese Bitte an Jesu ersten öffentlichen Auftritt in seinem Heimatort Nazaret. Dort hatte er , wie Lukas 4:16-20 erzählt, im Geiste von Lev 25, Ex 21:2-6, Dtn 15:12-18 und Jes 58:6 ff LXX ein Gnadensjahr proklamiert, das für die verschuldete Landbevölkerung einen wirtschaftlichen Neuanfang bringen sollte. Jesus war mit seinem Aufruf nicht nur gescheitert, sondern hatte sich gleich zu Anfang seines öffentlichen Wirkens vor allem Aggressionen, wohl auch von eigenen Verwandten, und sogar Todesdrohungen eingehandelt.

Dass gerade Lukas, der als einziger Evangelist diesen missglückten Versuch aus dem Leben Jesu erzählt, Wiederholungspläne verhindern will und den Gebetstext entsprechend verallgemeinert wiedergibt, ist verständlich. Jesus dachte radikaler, aber Lukas durfte die Akzeptanz seiner Schrift bei seinen Lesern nicht gefährden. Zudem kam es Jesus gewiss nicht auf bloße Aktionen an, wenn sich die innere Bereitschaft zum Vergeben nicht erreichen ließe.

## B Aus dem Evangelium Nach Matthäus 6:9 ff

Nach Matthäus steht das Gebet zum Vater in einem anderen Kontext als nach Lukas :

*Haltet aber darauf, eure Gerechtigkeit nicht den Menschen vorzuspielen – ihnen zur Schau .  
Sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater - dem in den Himmeln.*

*Wenn du also Almosen gibst, blas es nicht mit der Posaune vor dir her, wie die Blender in den Synagogen und in den Gassen, um von den Menschen verherrlicht zu werden. Es ist wahr, ich sage euch : Sie haben ihren Lohn schon ab.*

*Du aber: Wenn du Almosen gibst, so merke deine Linke nicht, was deine Rechte tut, damit dein Almosen im Verborgenen bleibe. Und dein Vater, der ins Verborgene schaut, wird es dir vergelten.*

*Und wenn ihr betet, seid nicht wie die Schauspieler: Es ist ihnen lieb, sich in den Synagogen und in den Straßenecken hinzustellen, um vor den Menschen zu glänzen. Es ist wahr, ich sage euch : Sie haben ihren Lohn schon ab.*

*Wenn du aber betest, geh in deine Hinterkammer und verriegele dein Tor; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Und dein Vater, der ins Verborgene blickt, wird dir vergelten. Beim Beten aber quasselt nicht wie die aus den Völkern. Sie meinen nämlich, durch ihren Wortschwall würden sie erhört. Also macht es nicht ihnen gleich, denn euer Vater weiß, was ihr braucht, ehe ihr ihn bittet.*

οὕτως οὖν προσεύχεσθε ὑμεῖς·

So nun sollt ihr beten :

Πάτερ ἡμῶν

Vater unser

ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς·

der in den Himmeln

ἀγιασθήτω τὸ ὄνομά σου·

Geheiligt werde dein Name.

ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου·

Es komme dein Königtum.

γενηθήτω τὸ θέλημά σου,

Es geschehe dein Wille

ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ γῆς·

wie im Himmel so auf Erden.

τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν σήμερον·

Unser Brot – das notwendige – gib uns heute

καὶ ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν, ὡς

Und erlasse uns unsere Schulden, wie

καὶ ἡμεῖς ἀφήκαμεν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν·

auch wir sie unseren Schuldnern erließen.

καὶ μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν,

Und stelle uns nicht auf die Probe ,

ἀλλὰ ῥῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ.

sondern entreiße uns dem Bösen. (Mat 6:9-13)

Matthäus sieht im Vater-Gebet hauptsächlich ein wesentliches Gebet, im Gegensatz zu religiösen Schaustellungen, wie man sie sonst in der Öffentlichkeit beobachten konnte. In diesem Bezug klingt wohl auch Einiges an bitteren Erfahrungen an, das dem vom pharisäischen Judentum abgelehnten religiösen Leben der Matthäus-Gemeinden entstammt, gegen das sich der Evangelist in seiner ganzen Schrift immer wieder wendet, ohne dabei jedoch den vor allem von den Propheten bezeugten mit großer Innigkeit gepaarten Kern jüdischer Frömmigkeit angreifen zu wollen.

Natürlich kannte Matthäus das endlos lange jüdische 18-Bittengebet, das Juden dreimal

täglich beten sollten, morgens, mittags und abends, und das im Synagogen-Gottesdienst eine zentrale Stellung hatte – und auch die jüdische konservative Praxis, Gebete nicht in der Muttersprache zu sprechen, sondern in dem zur Tempelsprache geschrumpften Hebräisch, die nur die Schriftgelehrten, die Priester und deren Schüler verstanden. Umso wichtiger waren den Evangelisten Kürze, Eindeutigkeit und literarische Formung seiner Texte, auch des Vatergebetes, worauf später noch einzugehen ist.

Dass das Vatergebet ursprünglich aber weder von den Evangelisten noch aus den von ihnen angesprochenen Leserkreisen stammt, zeigen die von ihnen vorgenommenen Einordnungen in so unterschiedliche Kontexte:

Nach Lukas belehrte Jesus seine Schüler auf deren Bitten hin mit einem kürzeren Gebetstext, während er ihnen nach Matthäus einen etwas längeren Gebetstext aufträgt, der außerdem in Einzelpunkten vom zuerst Genannten abweicht, den Matthäus auch noch in einen anderen Zusammenhang eingeordnet wiedergibt.

Im Einzelnen:

Matthäus erweitert gegenüber Lukas die Anrede zu

*Unser Vater, der in den Himmeln;*

und fügt zwei Zeilen später ein:

*Es geschehe dein Wille, wie im Himmel, so auch auf Erden,*

und konkretisiert die Abschlußbitte mit der Zufügung:

*sondern entreiße uns dem Bösen.*

Im Gegensatz zur Lukasfassung soll nach Matthäus zudem der Nachlass aller Schuldner bereits verwirklicht sein: *Und erlasse uns unsere Schulden, καὶ ἡμεῖς ἀφήκαμεν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν= wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen haben.* Αφήκαμεν ist grammatikalisch Aorist, d. h. die griechische Erzählzeit für vergangenes Geschehen, unseren Vergangenheitsformen vergleichbar.

Das Verhalten der Beter in der Schuldfrage sehen die beiden Evangelisten in diesem Zusammenhang also verschieden: Während Lukas ganz allgemein an künftiges Vergeben schuldhaften Verhaltens denkt, also von Vergehen bis Sünden, geht Matthäus davon aus, dass die Beter alle Schulden, sowohl an Geld als auch an Leistungen, als Gläubiger ihren Schuldnern bereits nachgelassen haben.

Nach Matthäus wird im Vatergebet Gottes Vaterschaft besonders für einen Beterkreis betont, der sich wie die Scharen im Himmel auf Erden ganz Gottes Willen anheimstellt, und dieser bittet nicht nur von Prüfungen und Gericht verschont zu werden, sondern dass der Vater sie der Macht des Bösen entreißen lasse.

Einige Exegeten sehen in der Wortwahl des Matthäus eine stärkere Berücksichtigung endzeitlicher, apokalyptischer Erwartungen, und nicht nur – wie bei Lukas – Furcht allgemein vor den Prüfungen des Endgerichts, sondern speziell vor den verstärkten Angriffen des Bösen, die dem Weltgericht vorausgehen sollen.

Schaut der Beter bei Lukas der Ausbreitung und Verwirklichung der Gottesherrschaft entgegen, sieht er sich mit der Beteuerung der Ergebenheit in Gottes Willen, ja mit dem Wunsch, Gottes Wille setze sich im Diesseits wie bereits im Jenseits absolut durch, selbst wohl schon im Reich Gottes.

Insgesamt bieten also die beiden Evangelien zwar das gleiche Vatergebet, ihre Beter haben aber genau genommen recht unterschiedliche theologische Vorstellungen und Wünsche. Diese gehen deutlich über die vielfach verbreitete Auffassung hinaus, es handele sich in Lukas 11 und Matthäus 6 *nur* um die kürzere bzw. längere Fassung des gleichen Gebetes.

Der theologisch wichtigste Unterschied zwischen dem lukanischen und dem matthäischen Text ist die Einfügung des Wortes *unser*, das den christlichen Bereich oder das Gottesreich von der universalen „Welt“ abhebt. Ohne dieses vermutlich judenchristliche „unser“, in dem sich wohl jüdisches Erwählungsbewusstsein ausdrückt, ist das ursprüngliche jesuanische Vatergebet ein Menschheitsgebet zum Vater, der seine Sonne aufgehen lässt über allen Völkern, über Gut und Böse, der seine Ernte *letztendlich* aus allen Feldern ausliest, dessen Gottesgeist weht, wo *er* will, und auf *seinem* Sionsberg alle Völker um sich versammeln will zum großen Freudenmahl. Jesus setzte eindeutig die universalistische Linie des Jesaja fort, weshalb in den frühchristlichen Schriften ganz allgemein die Jesaja-Texte überproportional präsent gehalten wurden.

Der universale Auftrag zur Verkündigung : *Geht hin in alle Welt, zu allen Völkern ...* wäre sinnlos, wenn die Schafe außerhalb des eigenen Stalles nicht auch zum eigentlichen Guten Hirten aufblicken dürften.

Dass die ursprüngliche Anrede *Abba-Vater* von Jesus wirklich universell gedacht war, den Vater aller meinte, nicht den nur Jesu und seiner Anhänger, aber auch nicht nur den Vater Israels allein, ist nicht speziell jesuanisch, sondern unter jüdischen Intellektuellen seiner Zeit durchaus verbreitet. Man lese das erste Kapitel des großen Kommentars zur Genesis von Philon von Alexandria (~15 v - ~25 n) ΠΕΡΙ ΤΗΣ ΚΑΤΑ ΜΟΥΣΕΑ ΚΟΣΜΟΠΟΙΙΑΣ - ÜBER DIE WELTSCHÖPFUNG NACH MOSE , in welcher der bedeutende Philosoph an mehreren Stellen Gott als Vater und Schöpfer bezeichnet, wie in 1:21 :

... των αρχαιων ειπε τις' αγαθον ειναι τον πατερα και ποιητην

... *der Alten Einer sagte, wohlgetan sei den Vater und Schöpfer ...*

und in 1:89 :

... την επιουσαν ημεραν εβδομην εσεμνυνεν ο πατηρ επαινεσασ και αγιαν προσειπων

... *den folgenden Tag, den siebenten, würdigte der Vater, und ihn heilig nennend ...*

Das ursprüngliche Vatergebet schließt folglich das Bekenntnis zur Schöpfung mit ein; Kosmos und Menschen werden in ihm als Gottes Werk gesehen, und die Würde des Menschen, aller Menschen, als Kinder Gottes gedacht.

## II Beide Evangelien stimmen überein, das Vatergebet gehe auf Jesu Belehrungen seiner Schüler zurück

Wenn Lukas und Matthäus beide das Vatergebet auf Jesu Belehrungen durch seine Jünger zurückführen, wie sind dann deren Unterschiede zu erklären? Diese Frage war im Rationalismus mit anderen einer der Gründe, Ursprung und Wert der Evangelien anzuzweifeln, und wurde für Literarkritiker eines der Argumente, aus den Daten einer Synopse der Evangelien nach Lukas und nach Matthäus **eine gemeinsam ihnen vorausliegende Quelle** zu postulieren, die man gewöhnlich als *Spruchquelle Q* bezeichnet. „Q“ enthielt vor allem Aussprüche Jesu. Allgemein kann als anerkannt gelten, in dieser griechischen Rekonstruktion habe man eine Textsammlung enthüllt, wie sie beiden Evangelisten vorlag.

### A Das Vaterunser nach der Spruchquelle Q

Aus ihr erschloss man folgende frühe Fassung des Gebetes zum Vater :

Πάτερ,	Vater,
ἀγιασθήτω τὸ ὄνομά σου·	<i>geheiligt werde dein Name.</i>
ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου·	<i>Es komme dein Königtum.</i>
τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον	<i>Unser Brot – das notwendige –</i>
δοῦς ἡμῖν σήμερον·	<i>gib uns heute</i>
<b>καὶ</b> ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν, ὡς	<b>Und</b> <i>erlasse uns unsere Schuldigkeiten, wie</i>
<b>καὶ</b> ἡμεῖς ἀφήκαμεν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν·	<b>auch</b> <i>wir sie unseren Schuldnern erließen.</i>
<b>καὶ</b> μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν.	<b>Und</b> <i>stelle uns nicht auf die Probe.</i>

Mit dieser exegetisch begründbaren Rekonstruktion des Vatergebetes in der Spruchquelle Q, deren Sammlung man um 40-50 n. ansetzt, und deren endgültigen Abschluss man um 60 n. vermutet, nähern wir uns bis auf wenige Jahrzehnte der Lebenszeit Jesu. Die Wissenschaftler sind sich sicher, das Vatergebet sei mit der Spruchsammlung Q bereits griechisch in die Hände der von einander unabhängigen Evangelisten gelangt. Diese hätten das Vatergebet nicht, wie immer wieder vermutet wurde, aus dem Aramäischen oder gar aus dem Hebräischen übersetzt.

Für die Spruchquelle selbst nimmt man eine Entwicklung in mehreren Stufen an und betrachtet sie selbst als eine in einigen Jahrzehnten von verschiedenen Benutzergruppen geschaffene Textsammlung. Ihre unterschiedlichen Verkündigungsan- und -absichten erklärten sich auf diese Weise am besten.

Literarisch betrachtet zeigt das relativ kurze Gebet in Q einen klaren Aufbau in zwei Strophen: Den ersten beiden Verszeilen, die die anfängliche Anrede Gottes als Vater einschließen und zugleich hervorheben, folgen vier weitere, deren erste wiederum von den drei folgenden Verszeilen abgehoben ist.

Diese drei beginnen im Griechischen jeweils mit kai = und, *auch* und enden mit dem

„Kissenwort“, also dem Wort, auf den der Text hinausläuft, auf dem sprichwörtlich sein Sinn ruht: Hier ist es der griechische Satz: *καὶ μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν.*

Dieser Satz wird in seiner allgemein gebräuchlichen Übersetzung *Und führe uns nicht in Versuchung* vielfach als mit dem von Jesus verkündeten väterlichen Gott unvereinbar empfunden : Gott führe doch keinen Menschen in Versuchung! Und diese absurde Bitte solle auch noch die Essenz des Vatergebetes hervorheben ?!

Der Satz bezieht sich auf eine der Schlüsselstellen des Buches Exodus, des zweiten der mosaischen Bücher, das mit der Grundlegung der israelitischen Religion den Auszug aus der Alten Welt in unsere Moderne erzählt, wie das Jan Assmann in seinem Buch EXODUS - Die Revolution der Alten Welt (München 2015<sup>2</sup>) beschreibt. Das aus Ägypten gerettete Volk hat auf seinem vierzigjährigen Zug durch die Wüstengebiete zehn kritische Situationen zu überstehen, ehe es ins fruchtbare Gelobte Land einziehen darf. In der vorletzten Krise setzen ihm beim Aufstieg zum Berg Horeb Trockenheit und Durst gewaltig zu. In der Übersetzung *Martin Bubers* liest sich das so:

*Das Volk durstete dort nach Wasser, das Volk murrte gegen Mosche , es sprach: Warum habt ihr uns dann heraufgebracht aus Ägypten, mich, meine Kinder, mein Vieh Durstes sterben zu lassen !*

*Mosche schrie zu IHM, sprechend: Was soll ich diesem Volke tun ! Noch ein Weniges, und sie steinigen mich !*

*ER sprach zu Mosche : Schreite dem Volk entlang, nimm mit dir von den Ältesten Israels, und deinen Stab,, mit dem du den Fluss schlugst, nimm in deine Hand, und geh ! Da , ich stehe dort vor dir auf dem Fels am Choreb, du schlägst an den Fels , Wasser fährt aus ihm hervor, und das Volk trinkt.*

*Mosche tat so vor den Augen der Ältesten Israels. Er rief die Namen des Orts Massa , Prüfe, uns Mriba, Gezänke, wegen des Zankens der Söhne Israels und deswegen, dass sie IHN prüften, sprechend: Ist ER drinnen bei uns oder nicht ?*

In der Septuaginta, dem griechischen Alten Testament, ist der Ortsnamen *Massa* mit *πειρασμός* übersetzt, das ist deutsch *Prüfung, Versuch, Untersuchung, gerichtliche Nachprüfung*.

Lukas verwendet das Wort in 4:13 aus Teufelsmund für die Fragen und Zumutungen an den Messias : In Luk 4:12 p - der letzten der drei 'Versuchungen' Jesu in der Wüste - weist Jesus den Versucher *grundsätzlich* ab: Es stehe geschrieben,

*dass du den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen sollst. (Deut 6:16) .*

Der 1. Petrusbrief übersetzt *πειρασμός* mit *auf die Probe stellen* (4:12) und der Hebräerbrief erinnert (3:8) mit ihm an die Erzählung im Buch Exodus. So ist der Befund der biblischen Verwendungen eindeutig : Die Bitte besagt, Gott möge den Lebensweg der Beter nicht so lenken, dass sie an seiner gütigen Gegenwart zu zweifeln begännen.

Es dürfte nämlich an die Vermeidung von Gerichtssituationen gedacht; das Verb des Satzes *μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς* - *führe, bringe ,schleppe uns nicht hinein* ist in Luk 12: 11 im Sinne von *vor*

*Gericht, Behörden, Machthaber bringen* gebraucht, so dass die Bitte auch bedeuten konnte, Gott möge die Beter beim drohenden Endgericht gnädig verschonen.

Wie auch immer, diese Bitte an Gott zu richten, ist ebenso ein Wagnis wie die anfängliche Vater-Anrede. Denn Jesus empfiehlt den Seinen nicht weniger, als, wie ein guter Sohn seinen Vater vertrauensvoll anzusprechen, so Gott zu bitten, dieses - als menschliches natürlich schwache - Vertrauen gnädig nicht auf die Probe zu stellen.

So verstanden ist eine Übersetzung, *die Beter nicht in Versuchung zu führen*, gewiss nicht falsch, führt aber bei dem heute allgemeinen Verständnis *Versuchung = Verführung* zum Bösen, zu Verrat, zu Laxheit usw. ebenso gewiss an der bei Matthäus erklärend angefügten Erweiterung der Bitte vorbei, dass es nämlich zur Überwindung böser Neigungen göttlicher Hilfe bedarf: *sondern entreiße uns dem Bösen* (um uns und in uns).

Zum Aufbau des Gebetstextes ist noch anzumerken, dass in der Q-Fassung die Verszeilen in der ersten Strophe 12 und 8 Silben zählen und in der zweiten 12 (+5), 14, 14 und 12 Silben, also - einen ganz regelmäßigen Aufbau - vorausgesetzt man sieht τὸν ἐπιούσιον - *das Notwendige*- als nicht ursprünglichen Zuwachs an.

Die erste Strophe ist von der Form her wie eine Psalmstrophe aufgebaut, und zwar stehen die beiden Verszeilen zueinander im *Parallelismus*-Verhältnis. Anders sind die vier Verszeilen der zweiten Strophe miteinander verknüpft: An die erste Verszeile sind drei weitere durch *kai = und, auch* angefügt. Diese *Parataxe* genannte Gestaltungsart herrscht mit dem *waw*-copulativum in vielen erzählenden Texten des Alten Testaments vor, wurde entsprechend über die Septuaginta-Übersetzung auch in die heiligen Texte der Zeit Jesu übernommen und findet sich häufig auch im Quellmaterial zu den Evangelien und in der Apostelgeschichte.

Einerseits versichert das einmalig seltene Wort τὸ ἐπιούσιον = *das notwendige* die Herkunft beider Vaterunser-Texte aus *einer* gemeinsamen Vorlage; andererseits ruft der Matthäustext doppelzünftig den *Vater in den Himmeln* (Plural!) an, redet gleich darauf aber vom göttlichen Willen, der (nur?) *im Himmel* (Einzahl!) vorbildlich Geltung habe. Diese Stelle legt offen, dass hier eine Erweiterung des Textes vorliegt, die Q-Texte selbst also schon einen Entstehungsprozess hinter sich hatten, als sie hier zusammengefügt wurden.

## B War Jesus selbst der Autor ?

Zieht man die Summe aus den verschiedenen literarischen Beobachtungen, kann zwar, wie von Lukas und Matthäus beschrieben, der Rabbi Jesus das Vatergebet seinen Schülern empfohlen haben; eine Verfasserschaft im modernen Sinne Jesus zuzuschreiben geht aber wohl an den im Text und seiner Verwendung zu beobachtenden Entwicklungen vorbei.

Wenn zunächst Jesus auf Bitten seiner Schüler diesen einen Text empfiehlt, und dann die *Didachä* als „Zwölf-Apostel-Lehre“, die noch ins erste Jahrhundert datiert wird, das um eine nochmals ältere Doxologie erweiterte Matthäus-Vaterunser als von Jesus *gebotes* Gebet 3 x

*täglich zu sprechen* verlangt (8:2), müsste eigentlich jedem klar werden, dass das Vatergebet in einer frühchristlichen Entwicklung entstand und zu einem frühkirchlichen Gebet wurde.

### C In der frühen Kirche liturgisch verwendet

Hier deshalb zunächst der Text nach der Didachä (8:2 ff) :

*Betet auch nicht wie die Heuchler, sondern wie es der Herr in seinem Evangelium befohlen hat; so betet:*

*Unser Vater im Himmel,  
geheiligt werde dein Name,  
dein Reich komme,  
dein Wille geschehe wie im Himmel auch auf Erden,  
unser tägliches Brot gib uns heute,  
und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir unseren Schuldnern vergeben,  
und stelle uns nicht auf die Probe,  
sondern entreiße uns dem Bösen;  
denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

*Dreimal am Tag sollt ihr so beten.*

Dieser Text ähnelt sehr stark dem des Matthäus-Evangeliums, schreibt aber diesem entgegen das eigene Vergeben nicht im Aorist, der griechischen, unserem Imperfekt vergleichbaren Erzählform, vor, sondern im Präsens, und fügt am Ende eine Doxologie (einen Lobpreis) hinzu. In dieser Form hat die Alte Kirche das Vatergebet in ihrer Liturgie durch Jahrhunderte kaum verändert gebetet und in viele Sprachen übersetzt.

Sie betete es dreimal am Tag als Stundengebet der geistlichen Berufe, und das in der Nachfolge der gläubigen Juden – von denen man sich jedoch dadurch absetzte, dass man nicht wie sie den Montag und den Donnerstag als Fasttage einhielt, sondern am Mittwoch und am Freitag fastete, eben *nicht gemeinsam mit den Heuchlern*, wie die Didachä die Distanz zu den Juden festschrieb.

Das Gotteslob am Schluss stammte aus dem 1. Buch der Chronik 29:11-13 und gibt den Anfang des Lobliedes Davids wieder, das Gott als König des Alls und Israels preist. Wie das mit den Anfangsworten solcher allgemein bekannten Texte im neuen Testament häufiger ist, bedeuteten sie wahrscheinlich auch hier eine unausgesprochene Aufforderung, den restlichen Lied- bzw. Gebetstext anzuschließen, zumal in den Synagogen wie in den Kirchen die Gottesdienstteilnehmer so gut wie alle Psalmen, Lieder und Gebete auswendig konnten.

### D Ein kurzes Gebet und mehrere Jesus-Worte

Wenn aber das Vatergebet, dessen zunehmendes Wachstum literarisch nicht geleugnet werden kann, als einziges Kirchengebet dennoch seit eh und je als „Gebet des Herrn“ galt, kann dieser Ruf nur bedeuten, dass die Kirche für das Vatergebet *den Anspruch erhob, es gehe*

in seinen Anfängen wirklich auf Jesus zurück.

Als Ausgangstext des Vatergebetes erweisen sich nämlich bei vernünftiger Würdigung der in beiden Evangelien zu findenden Hinweise einschließlich der Anrede „Vater“ - vermutlich in der familiären, vertrauten Form des aramäischen „abba“ - die beiden ersten Verszeilen:

*Vater / Abba!*

*Geheiligt werde dein Name!*

*Es komme / entstehe / bilde sich dein Königtum / Herrschaft !Reich*

An diesen Kern wurden weitere Bitten von Dritten angefügt, großen Teils Bitten, die inhaltlich andernorts und unter anderen Umständen von Jesus wörtlich so geäußert wurden.

Begründungen für diese Ansicht:

- 1) Nach allen bekannten Umständen begann Jesus sein öffentliches Auftreten mit der Verkündigung: *Das Reich Gottes ist da*. Da Johannes der Täufer zu dem Zeitpunkt der Anregung zum Vatergebet als noch lebend vorausgesetzt wird, ist die Bitte um den Advent des Gottesreiches nur logisch.
- 2) Im Kontext haben beide Evangelien Jesu Aufforderung: *Sucht zuerst die Gottesherrschaft, und alles Andere wird euch dazugegeben werden*. (Luk 12:31; Mat 6:35) Dagegen fehlen zu den weiteren Bitten des Vatergebetes solche Aufforderungen.
- 3) Weiterhin bringen beide Evangelien Jesu Mahnungen zur Sorglosigkeit im Alltäglichen, ausgeformt in mehreren bilderreichen Gleichnissen, die daran erinnern, dass der Vater die Sorgen seiner Kinder sehr wohl kenne.: *Er weiß doch, dass ihr das alles braucht*. Diese Mahnung steht übrigens auch in Spannung zu den Brotbitten, sei es für den heutigen oder auch den kommenden Tag.
- 4) Die Brotbitte steht auch im Gegensatz zu den Unterweisungen derselben Jünger bei ihren Aussendungen (Luk 9: 1 ff und 10:1 ff), bei denen sie angewiesen werden, kein Brot mitzunehmen, sondern mit dem zufrieden zu sein, was ihnen die besuchten Leute (nach altem Gastrecht) anbieten werden.
- 5) Kein anderes Element des Vatergebetes wird durch ein besonders ausgeformtes Gedicht so hervorgehoben wie die Eingangszeilen. (vgl. Luk 11:9 f; Mat 7:7 f). Auch dieses Gedicht ist nach Art der Psalmverse gestaltet und dürfte wohl bereits vor der Zusammenstellung der Spruchquelle Q nur die ersten Zeilen erklärend und verstärkend angefügt gewesen sein.

**Diese Einheit war wohl Jesu ursprüngliches Vatergebet.** Er hat ja seinen Schülern immer wieder poetisch gestaltete und deshalb leicht zu merkende und gut zu überliefernde kleinere Texteinheiten lehrte:

So sollt ihr beten:

*Vater*

*Geheiligt werde dein Name*

*Deine Herrschaft komme !*

Und ich sage euch:

*Bittet – und es wird Euch gegeben;  
sucht – und ihr werdet finden;  
klopft an – und es wird euch geöffnet.*

*Nämlich jeder Bittende - empfängt;  
und der Suchende - findet;  
und den Anklopfenden – wird geöffnet.*

Das *Und ich sage euch* ist eine in den synoptischen Evangelien weniger benutzte allgemeine Redewendung, gelegentlich auch mit *und ich* oder *auch ich* eingeleitet. Bei Lukas kommt sie noch 4 mal, bei Matthäus 6 mal vor, während sie bei Markus ganz fehlt. An 2 Stellen aber - 1 mal bei Lukas, 1 mal bei Matthäus dient sie - wie hier Lukas 11:9 - zur besonderen Herausstellung eines äußerst wichtigen Herrenwortes:

*Da entgegnete ihm Jesus: Selig bist du, Simon Barjona, denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Tore des Totenreiches werden sie nicht überwältigen. (Mat 16:17/18)*

In beiden Fällen tut man gut daran, gleich ob genehm oder nicht, diese Texte als wirkliche Jesusworte ernst zu nehmen; jedenfalls sind sie innerhalb ihrer Kontexte als solche entsprechend gekennzeichnet. Was natürlich nichts darüber aussagt, in welcher Sprache Jesus mit seinen Schülern sprach; seine vox ipsissima ist nun einmal nicht überliefert.

Wenn man aber Jesu eigene Gebete, wie sie in den Evangelien überliefert und am Schluss dieser Beobachtungen zusammengestellt sind, mit dem Gebet zum Vater vergleicht, so reiht sich der hier theoretisch isolierte Ausgangstext stilistisch und inhaltlich sehr wohl in diese Sammlung tiefster Religiosität ein.

## E Wohl nicht vom Kaddisch abhängig

Eine öfters behauptete Abhängigkeit des Vaterunsers vom Kaddisch-Gebet, das der fromme Jude dreimal täglich betet, ist aus mehreren Gründen eher unwahrscheinlich. Erstens besteht die Ähnlichkeit allenfalls mit den Anfangsworten des von Jesus empfohlenen Gebetes zum Vater; zweitens ist durch nichts belegt, dass das Kaddisch-Gebet schon vor dem 1. Jh. und auch so gebetet, und nicht erst durch das Vatergebet Jesu angeregt wurde, und drittens sind Jesu Gebete nicht weitschweifig sondern von eleganter Prägnanz und Kürze gekennzeichnet. Man überzeuge sich selbst:

*Erhoben und geheiligt werde sein großer Name in der Welt,  
Die er schuf nach seinem Willen,  
Und er bringe sein Reich bei euren Lebzeiten  
Und bei Lebzeiten des ganzen Hauses Israel,*

*Bald und in naher Zeit. Darauf sprechet: Amen!*

*Es sei sein großer Name gepriesen, ewig und in alle Ewigkeit.*

*Gepriesen, gerühmt und verherrlicht,*

*Erhoben und erhöht und geehrt und*

*Und geweiht und gelobt werde der Name des Heiligen.*

*Es werde gepriesen hoch über allen Preis und Lied und Ruhm und Trost*

*Die gesprochen werden in der Welt. Darauf sprechet: Amen! ... (Das Kaddisch)*

### III Neben der griechischen eine differierende aramäisch / syrische Traditionslinie ?

In welcher Sprache Jesus mit seinen Schülern verkehrte, ist umstritten. Über die Sprachenverteilung im Mittelmeerraum schreibt Bodmer:

**Aramäisch, nicht Hebräisch, war die Umgangssprache Palästinas zur Zeit, als sich die in den Evangelien erzählten Ereignisse abspielten. Wenn die Evangelisten die Worte Christi anführen, so ist die Sprache Aramäisch, nicht Hebräisch. Zu jener Zeit war der alteingesessene kanaanitische Dialekt, in dem die frühen Teile des Alten Testaments abgefaßt sind, bereits ausgestorben. Der Zerfall des Hebräischen begann mit der Zerstörung Jerusalems und der Babylonischen Gefangenschaft im 6. Jahrhundert v. Chr. Es wurde innerhalb kurzer Zeit vom Aramäischen verdrängt, das nach der Makkabäer-Zeit sowohl Schriftsprache wie auch Umgangssprache der Juden wurde. Hebräisch lebte nur als Sprache der Schriftgelehrten und des Gottesdienstes weiter, ungefähr so wie Latein in der mittelalterlichen Christenheit. Als solche hörte es nie ganz auf, geschrieben und gesprochen zu werden. Diese ununterbrochene, obgleich sehr dünne Verbindung mit der Vergangenheit ermutigte die Zionisten, Hebräisch als lebende Sprache der Juden wieder aufleben zu lassen.**

Eine eindeutige Antwort auf die Frage nach der Herkunftssprache des Vatergebetes gibt es nicht: Jesu Muttersprache war Mittel-Aramäisch, und der Umgang mit seinen Jüngern kann nur in der allgemeinen Verkehrssprache seiner galiläischen Landsleute stattgefunden haben, also in Mittel-Aramäisch, worauf auch einige, wenige aramäische Zitate im NT hinweisen. Und auf diese Sprache geht die Sakralsprache der assyrischen Christen zurück.

Andererseits wissen wir aber, dass kein Text des Neuen Testaments anders als in Griechisch verfasst wurde. Sogar die jüngsten Teile des Alten Testaments wurden in Griechisch verfasst, und Griechisch ist die Sprache der einzigen je in Jerusalem gefundenen Synagogeninschrift. Hierzu ist auf die detaillierte und gut dokumentierte Darstellung der

Sprachenverhältnisse im antiken Palästina zu verweisen, die der Mainzer Theologe Prof. Marius Reiser veröffentlicht hat.

Allgemein haben viele Vorstellungen über das Judentum den Charakter von Vorurteilen: Das AT sei hebräisch und das NT gehe deshalb auf hebräische Urtexte zurück, was Hebräismen im NT zahlreich bezeugten, usw.

Diese Vorstellung verallgemeinert die hebräischen Sprach- und Denkmuster der Anfangszeiten unbesehen auf die ganze israelitische Tradition, die jedoch durch die Exiljahrzehnte assyrischen und babylonischen, danach persischen und zuletzt griechischen Einflüssen ausgesetzt war, die so weit gingen, dass die jüngsten Texte des Alten Testaments in griechischer Sprache verfasst wurden.

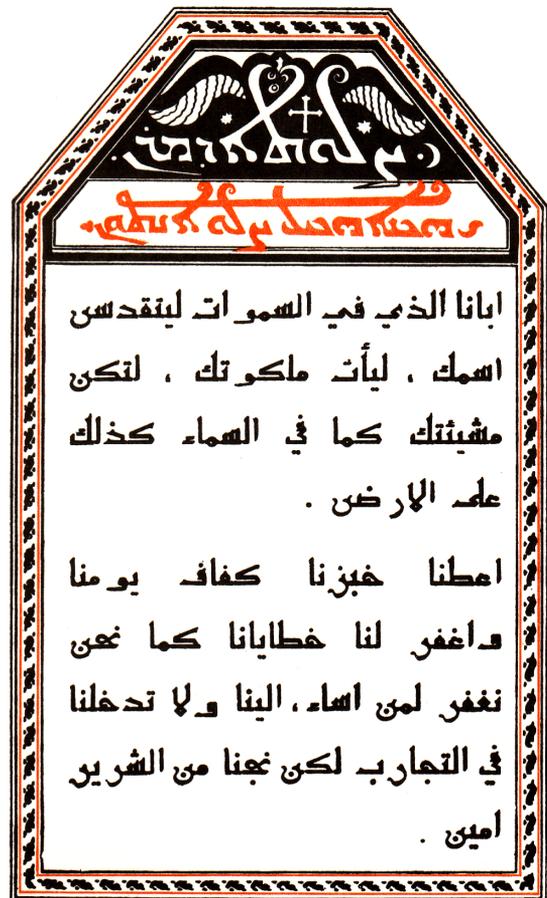
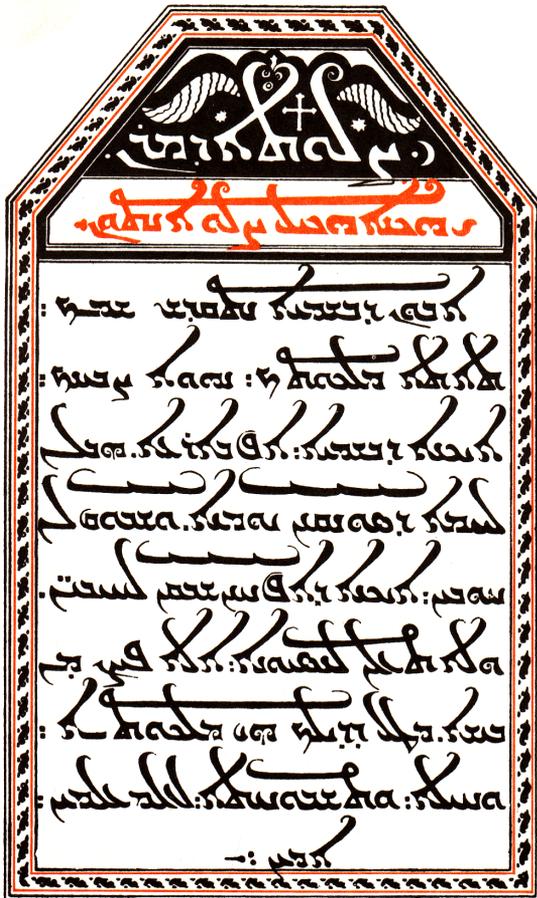
Viel zu wenig beachtet bleibt vielfach, dass seit 300 v. eine rege Übersetzertätigkeit einen Strom griechischer Bibeltexte schuf, die neben den hebräischen Texten im Jerusalemer Tempel in vielen Synagogen im Unterricht und in Familien deren Bibel-Verständnis in Griechisch förderten. Nach legendären Überlieferungen als *Septuaginta* (LXX) bezeichnet, wurden diese griechischen Übersetzungen zur Bibel der ersten Christen,

Jesus selbst dürfte wie auch manche seiner Schüler zweisprachig gewesen sein, von Hause aus Aramäisch dürfte er aber auch das Griechische beherrscht haben. Das griechische Neue Testament zitiert aramäisch:

In Mk 5: 41	<i>talitha kum</i>	<i>Mädchen, steh auf!</i>
Und in Mk 7: 34	<i>effeta</i>	<i>Tu dich auf!</i>
Und als Anrede in Mk 10: 51	<i>rabbuni</i>	<i>Lieber Meister!</i>

Jesus betete am Kreuz - wie der vormarkinische Passionsbericht Mk 15:34 bezeugt - den 22. Psalm auf Aramäisch; sprach jedoch - wie Joh 7:35 voraussetzt - auch Griechisch.

Jesus *kann* folglich das Vatergebet seinen Schülern sowohl aramäisch als auch griechisch empfohlen haben. Aus dem Griechischen ist es - und auch über das Lateinische - auf uns gekommen, aramäisch jedoch auf die gleichfalls sehr alte Kirche Syriens, die es in syrischer (rechts) und arabischer (links) Schrift bis heute wie folgt bewahrt :



Pater Michael Zaaroura, B.S. Abt des Klosters Mar Sarkis  
 MAALULA - SYRIEN  
 The Lord's Prayer In Aramic - The Language Of Jesus

## A Über einen Rückgriff auf altaramäische Poesie und die Folgen

In der Würdigung der alt-aramäischen / syrischen Überlieferung noch weiter zurück geht das Lebenswerk des evangelischen Theologen *Günther Schwarz*, der die Worte Jesu aus den Evangelien ins Alt-Aramäische zurück-übersetzte, und dabei feststellte, dass die Worte Jesu - aramäisch *Jeschu* - durchweg in aramäischen Versen wiedergegeben waren, was ihn überraschende Entdeckungen machen ließ.

Jesus habe seinen aramäisch sprechenden Schülern damit ein leicht lernbares und vor Veränderungen gut geschütztes Lehrgut übermitteln wollen. Die Apostel seien bei ihren Auftritten im griechisch-sprachigen Umfeld des Mittelmeerraumes von Dolmetschern begleitet worden, deren Übersetzungen des Aramäischen ins Griechische jedoch an vielen Stellen fehlerhaft gewesen seien. Die Fehler beruhten teils auf Sprachproblemen, aber vor allem auf Un- bzw. Missverständnissen der poetischen Formensprache Jesu, die dann über die ersten Mit- und Nachschriften der apostolischen Reden getreulich in die ersten Schriftsammlungen und später in die Evangelien übernommen worden seien.

Diese Theorie von *Günther Schwarz*, für die er in seinem umfangreichen Werk und an

vielen, vielen Stellen seiner Übersetzungen überaus zahlreich überzeugende Belege vorgelegt hat, zollt der aramäisch/syrischen Tradition der Hl. Schrift eine überaus große Anerkennung. Sie stellt sie zumindest neben, wenn nicht über die historisch viel besser abgesichertere, weil durch unverhältnismäßig mehr schriftliche Zeugnisse belegte und nachvollziehbare griechische Traditionslinie.

Für das Vatergebet kommt Schwarz - als Rückübersetzung ins Deutsche - zu folgendem Text, der nur an einer Stelle von der Spruchquellen-Fassung insofern abweicht, als er die Zeile: *dein Wille geschehe* für ursprünglich hält. Seine Rückübersetzung aus einer rekonstruierten aramäischen „Urfassung“ zeigt, dass Jesu Worte poetisch geformt waren, was allerdings auch die griechischen Texte nahelegen:

*Einer seiner Schüler bat Jeschu:*

<i>Lehrst du uns ein Gebet,</i>	3
<i>wie Johannes seine Schüler gelehrt hat?</i>	3

*Da sagte er zu ihnen:*

<i>Wenn ihr betet, sprecht:</i>	
<i>Abba! –</i>	3
<i>Lass geheiligt werden deine Gegenwart!</i>	2
<i>Lass sich ausbreiten deine Herrschaft!</i>	2
<i>Lass geschehen deinen Willen!</i>	2
<i>Lass uns geben unsere Nahrung!</i>	3
<i>Lass uns vergeben unsere Sünden!</i>	3
<i>Lass uns retten aus unserer Versuchung!</i>	3

Diese Rekonstruktion hat gegenüber den griechischen Texten mehrere bemerkenswerte Abweichungen: Hier bestimmen die sprachlich-dichterischen Elemente gleichermaßen den ganzen Text, so dass die in den griechischen Überlieferungen hervortretende Naht zwischen einer ersten Bitten-Gruppe eingeebnet erscheint, die vom Vater mit vertrautem *DU* die Gottesherrschaft erleben, und der zweiten, die unsere menschlichen Nöte vortragen. Formal bleiben Fragen: Das Gedicht aus 3 Strophen bindet Kontextteile und Jesusworte gleichberechtigt zusammen, das ursprüngliche Gebet zum Vater und zwei aus je drei Versen gebildeten Strophen, stellt Schwarz dar. In den griechischen Fassungen folgen der Überschrift zwei Verse einer Psalmstrophe und dieser drei *und*-verknüpfte Anfügungen beliebiger Länge, wie vielfach in der biblischen Erzählprosa.

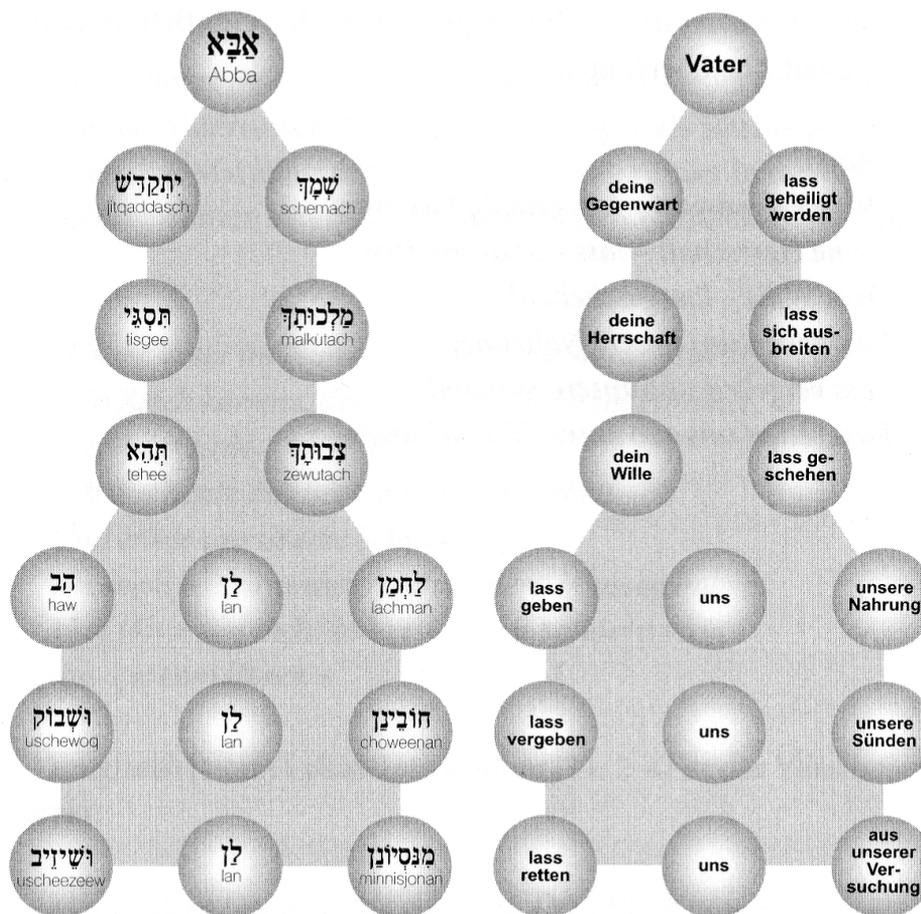
Die Klärung dieser Frage entscheidet darüber, ob das Vatergebet aus einem Guss stammt, oder ob an einen wie ein Psalmvers gestalteten Spruch Jesu eine Reihe von allgemeinem menschlichen Bitten angeschlossen wurden. Historisch und literarisch mag das interessant sein, aber theologisch wäre es nur von marginaler Bedeutung, wäre da nicht der Bedeutungsakzent auf dem letzten Wort eines Verses, einer Strophe, einer längeren Passage, eines ganzen Psalms.

Hat das NT nicht wie das AT überaus häufig das sprichwörtliche Letzte Wort einer Passage als das hervorgehoben, auf das der ganze Text hinausläuft? Für die erste Strophe hat das

ganz entscheidende Konsequenzen, ganz abgesehen davon dass der ganze Gebetstext nach Schwarz auf *peiramos* = *Versuchung, Probe, Prüfung* endet, auch wenn hier der angerufene Vater wenigstens nicht zuletzt gebeten wird, *selbst* von Versuchungen abzusehen.

**Das Vaterunser  
in Jesu Muttersprache**  
in vereinfachter Lautschrift  
sowie normaler Leserichtung

**Das Vaterunser  
in Jesu Muttersprache**  
in deutscher Übersetzung



aus: Günther Schwarz / Jörn Schwarz, *Das Jesus-Evangelium*

In seinem grundlegenden Buch - *Das Jesus-Evangelium* - hat Günther Schwarz 1993 seine Übertragung des Gebetes zum Vater aus dem Aramäischen ins Deutsche wie folgt dargestellt und kommentiert:

*„So wiederhergestellt und grafisch dargestellt zeigt sich, dass das Vaterunser geradezu architektonisch konstruiert ist - mit voranstehendem ‘Abba’, dem Vater als krönendem Haupt, gefolgt von zwei Dreizeilern mit Stabreimen, Binnenreimen und Endreimen. ... Im Vaterunser bietet uns Jesus in komprimierter Form den gesamten Inhalt seiner Verkündigung und Lehre. ...“*

Die Fachwissenschaft steht den Arbeiten von Günther Schwarz kritisch gegenüber, vor allem, was seine theologischen Schlussfolgerungen betrifft, kann ihren Ergebnissen aber nicht bestreiten, dass sie der Botschaft Jesu eine Plausibilität verleihen, die moderne Leser anzieht und religiös empfindsam zu machen verspricht.

Der beste Beleg für diese Einschätzung ist das von *Franz Alt* veröffentlichte Buch *Was Jesus wirklich gesagt hat*, in welchem dem Vaterunser und seiner Übersetzung allgemein und besonders in der Fassung von Günther Schwarz eine zentrale Bedeutung eingeräumt ist.

In den Auslegungen des Franz Alt mögen die ungewöhnlich radikal auf politische Gegenwartsfragen angewandten Worte Jesu schockieren, besonders wegen der Diskrepanzen zwischen ihnen und vielen kirchlich gelebten Wirklichkeiten.

Statt solchen ‚politischen‘ Vorhaltungen jedoch die kalte Schulter zu zeigen, müssten sich die Kirchen eigentlich ernsthaft fragen, wieso die ‚Versuchungen‘ Jesu (Mat 4:1-11 pp) weitestgehend politischer Natur waren, und warum das schreckliche Urteil über Jesus politischen Motiven folgte, wenn sie über Politisches wieder einmal diplomatisch schweigen. Schließlich enthält auch das Gebet zum Vater Elemente, die ernst genommen, indirekt und direkt bedeutende politische Wirksamkeiten entfalten würden.

## IV Am Anfang ein hebräisches Vaterunser ?

Gleichfalls auf dem Weg zurück zu den ursprünglichen Bedeutungen des Gebetes zum Vater suchen auch *Michael Broch* und *Peter Jentzmik* unter dem Titel *Das Vaterunser neu buchstabiert* den Menschen unserer Tage einen Zugang zu dessen Inhalten zu eröffnen. Sie schufen die Übertragung einer älteren hebräischen Übersetzung des griechischen Ausgangstextes nach Matthäus ins Deutsche, und legten diese dann theologisch begründet zur Betrachtung aus.

### VATERUNSER

VATER UNSER  
IN DEN HIMMELN¶  
GEHEILIGT WERDE DEIN NAME¶  
DEINE HERRLICHKEIT KOMME¶  
DEIN HEILSWILLE GESCHEHE  
AUF ERDEN  
WIE SCHON IN DEN HIMMELN¶  
GIB UNS HEUTE DIE UNS  
VERHEISSENE SPEISE¶  
UND VERGIB UNS UNSERE  
SCHULD¶  
WIE AUCH WIR VERGEBEN  
DENEN,  
DIE AN UNS SCHULDIG  
GEWORDEN SIND¶  
UND LASS UNS NICHT IN DIE  
FÄNGE DER VERSUCHUNG  
GERATEN¶  
SONDERN BEFREIE UNS  
VON DEM BÖSEN¶  
AMEN¶¶

### אָבִינוּ

אָבִינוּ  
שְׁבַשְׁמִים  
יִתְקַדֵּשׁ שִׁמְךָ  
תָּבֵא מַלְכוּתְךָ  
יַעֲשֵׂה רְצוֹנְךָ בָּאָרֶץ  
כְּאֲשֶׁר נַעֲשֵׂה בַשְּׁמַיִם  
תֵּן-לָנוּ הַיּוֹם לֶחֶם חֲקֵנוּ  
וְסַלַּח-לָנוּ אֶת-אַשְׁמֹתֵנוּ  
כְּאֲשֶׁר סַלַּחְתָּם אֲנַחְנוּ  
לְאִשֶׁר אָשָׁמוּ לָנוּ  
וְאַל-תְּבִיאֵנוּ לְיַדֵּי מָסָה  
כִּי אִם-הַצִּילֵנוּ מִן-הָרַע

\* Übersetzung: Peter Jentzmik  
© Glaukos Verlag, Limburg 2014

\* Hebrew-English New Testament, Second Edition with  
new Hebrew typesetting, University Press, Cambridge 1993

Die Grundidee dieses Ganges über so verschlungene Pfade erläutern die Verfasser so: „... um die ursprüngliche Botschaft getreu zu übermitteln, dazu bedarf es immer wieder der „Anstrengung des Begriffs“, des Sich-Zurückversetzens in den Sprach- und Kulturraum Jesu. Von dort her so dann die Botschaft Jesu in die eigene Sprach- und Kulturwelt zu übertragen, zu über-setzen, ist die bleibende Aufgabe der Verkündigung dieser Botschaft.“ Dazu schreiben sie weiter: „Schwieriger wird diese Aufgabe, wenn der ursprüngliche Text nicht mehr vorhanden ist und nur in Kenntnis des hebräisch-aramäischen Kontextes erschlossen und rekonstruiert werden muss. Die Übertragung des griechischen Textes ins Hebräische ist ein solcher Versuch der Annäherung an die ursprüngliche Text-Gestalt, von der aus neue Erkenntnisse für weitere Übersetzungen gewonnen werden können.

*So ist die vorliegende Übersetzung des Vaterunsers aus der hebräischen Rück-Übersetzung ins Deutsche ein solcher Versuch, in Kenntnis der hebräischen und aramäischen Fassung, das Vaterunser neu zu buchstabieren ... und heute verständlich zu vermitteln.“*

Ein *ursprünglich* hebräisches Vaterunser setzt voraus, dass Jesus seinen galiläischen Schülern ausgerechnet in der ihnen fremden und dem ihm selbst vermutlich wenig sympathischen Herrschaftsidiom seiner Erzgegner *das* Gebet gegeben habe. Allein schon deshalb kann ein aus dem Griechischen ins Hebräische rekonstruierter Text, trotz der Probleme, die die mehrfachen Abbrüche der hebräischen Sprachtraditionen in der Geschichte erfuhren, zwar wertvolle Verständnishilfen bieten, einen Anspruch auf Ursprünglichkeit dürfte er freilich nicht erheben.

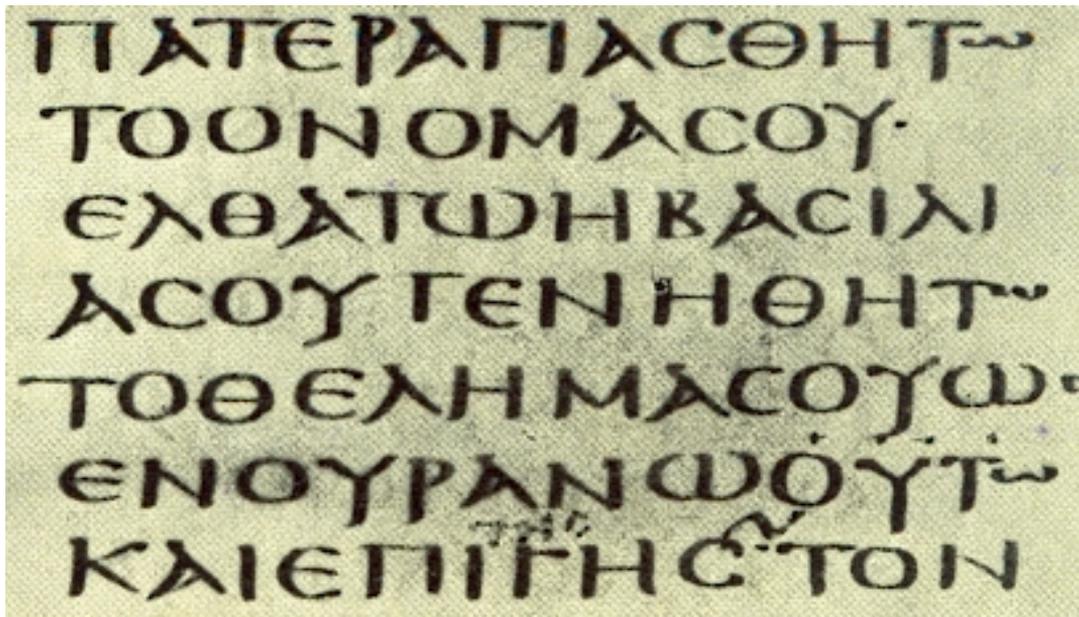
Wenn man auf den geschichtlichen Wandel des Vatergebetes schaut, wie sich die Wünsche und Ängste der Menschen in seinen Text drängten und sich dann durch den formelhaften Gebrauch in den Liturgien verewigten, so dass sie nur über sich verschlingende Gedankenketten verständlich und nachvollziehbar werden - ist das noch im Sinne Jesu gebetet?

## V Nur keine Unebenheiten in der Überlieferung dulden !

Die stürmische Entwicklung des frühen Christentums und seine weit auseinanderstrebende Verbreitung brachten es mit sich, dass seine Verkündigung nicht nur sprachlich den jeweils gegebenen Umständen anzupassen war, sondern sich auch der vor Ort und Personenkreis herrschenden Vorstellungswelt bedienen musste.

Die daraus resultierenden unterschiedlichen Lebens- und Glaubenshaltungen bereiteten den für die Gemeinden bestellten Verantwortlichen Sorgen. Und so sehen wir kirchengeschichtlich die frühen Jahrhunderte vielfach von Kämpfen verschiedener Richtungen innerhalb der Kirche gekennzeichnet, aber auch von Bestrebungen bestimmt, die auseinandertriftenden Gruppen zusammenzuhalten .

Das Vatergebet blieb von solchen Bewegungen nicht unberührt. Welches Vaterunser war das richtige? Das längere nach Matthäus? Das kürzere nach Lukas? Die alten Handschriften weisen zahlreiche Zwischenformen aus, mal sich mehr an Matthäus, mal sich mehr an Lukas orientierend.



Griechisches Vaterunser nach Lukas 11  
Im Sinaiticus, dem ältesten Evangeliencodex (Codex B Vaticanus ,IV. Jh.)

Die hier abgebildete Codexseite hat in Majuskeln und ohne Wortabstände:

ΑΓΙΑΣΘΗΤΩ ΤΟ ΟΝΟΜΑ ΣΟΥ	GEHEILIGT WERDE DEIN NAME
ΕΛΘΑΤΩ Η ΒΑΣΙΛΙΑ ΣΟΥ	ES KOMME DEIN KÖNIGTUM
ΓΕΝΗΘΗΤΩ ΤΟ ΘΕΛΗΜΑ ΣΟΥ	ES GESCHEHE DEIN WILLE
ΩΣ ΕΝ ΟΥΡΑΝΩ ΟΥΤΩ	SO WIE IM HIMMEL EBENSO
ΚΑΙ ΕΠΙ ΤΗΣ ΓΗΣ ...	AUCH AUF der ERDE ...

Das kursiv Wiedergegebene ist ein Matthäus 6:10bc nahestehendes Textstück, das hier dem Lukastext eingefügt erscheint. Meist erklärt man solche 'Fehler' als Versehen, wohl weil dem Schreiber der liturgisch benutzte Matthäustext geläufiger war.. Eine theologische

Absicht ist dagegen weniger wahrscheinlich.

Damals hatte im syrischen Raum das *Diatessaron* des *Tatian* bereits die Evangelien aus den Gottesdiensten verdrängt, eine *Aus den Vieren* geschaffene Evangelienharmonie, die das Leben und Wirken Jesu mit Teilen aus den 4 Evangelien zusammengestüekelt darstellte. Dieses Diatessaron selbst ging verloren, aus Zitaten bei den Kirchenvätern und frühen Übersetzungen ließ es sich aber rekonstruieren und fand eine kaum überschaubare Verbreitung in den Bibliotheken der Klöster und hatte Nachwirkungen bis in die Schulausgaben der Biblischen Geschichte, wie sie noch zu meiner Kinderzeit allgemein im Gebrauch waren.



Pergament aus der Grabung Dura -Europos am Euphrat - Die Grabung betraf eine Siedlung an der Straße von Syrien nach Babylon, die 256 zerstört und 1928-1936 von Amerikanern ausgegraben wurde. Das Blatt aus der mit vorzüglichen Fresken verzierten Synagoge belegt (abgesehen von dem unsicheren Papyrus 25) als einzige Quelle eine griechische Fassung des Diatessaron von Tatian (+ 170 n.) und ist zugleich dessen frühester Textzeuge.

Hier soll deshalb eine Wiedergabe des Vaterunsers (Mat 6:6-9) nach dem „*Lateinischen und althochdeutschen Tatian*“ aus der Stiftsbibliothek St. Gallen (Codex 56, 9.Jh.) folgen:

Pater noster  
qui in caelis es,  
sanctificetur nomen tuum,  
adveniat regnum tuum,  
fiat voluntas tua,  
sicut in caelo et in terra,  
panem nostrum cotidianum da nobis hodie,  
et dimitte nobis debita nostra,  
sicut et nos dimittimus debitoribus nostris,  
et ne inducas nos in temptationem,  
sed libera nos a malo.

Fater unser,  
thu thar bist in himile,  
si giheiligt thin namo,  
queme thin rihhi,  
si thin uuillo,  
so her in himile ist so si her in erdu,  
unsar brot tagalihhaz gib uns hiutu  
inti furlaz uns unsara sculdi,  
so uuir furlazemes unsaren sculdigon,  
inti ni gileitest unsih in costunga  
uzuouh arlosi unsih fon ubile.

Im Altertum war das Diatessaron nur einer von mehreren Versuchen, die verwirrende Tatsache verschiedener Darstellungen des sich zudem aus dem umstrittenen Judentum herausgetretenen frühen Christentums situations- und mundgerecht umzuformen. Von den

später als Kirchenvätern hochverehrten Geistlichen in Ost und West rasch der Ketzerei beschuldigt, versuchten wie manche Dogmatiker die sich entwickelnden Kirchenlehren so auch einige Überlieferer und Schreiber die heiligen Texte eigenen oder auch allgemeinen Bedürfnissen anzupassen. In diesem Fall unterschlägt das Diatessaron, dass die Evangelien zwei Textlinien bezeugen, und schafft eine Mixtur aus beiden, übrigens die gleiche, die die verschiedenen Liturgien - angefangen von der Didachä bis heute - benutzen.

Die in dieser Hinsicht traurigste Gestalt war Markion (\* um 85 + um 160 n.), der *eine* Fassung des Neuen Testaments und *eine* Kirche anstrebte, die er von allen judaistischen Elementen befreit sehen wollte.

Er und auch Tatian wurden der Ketzerei beschuldigt, wie das Diatessaron wurde auch die markionische 'Bibel' aus den orthodoxen Kirchen verbannt, was nicht verhinderte, dass beider so verschiedene methodische und geistige Ansätze noch heute fortleben.

## VI Das Vaterunser der griechisch-orthodoxen Kirchen erinnert an die alttestamentliche Grundstruktur dieses Gebetes

Am weitesten gingen die Angleichungsbemühungen in den orthodoxen Kirchen. Das GOC - Greek Orthodox Church New Testament - hat die beiden neutestamentlichen Fassungen fast völlig einander angeglichen, wie die hier nach der in BibleWorks weltweit verbreiteten Fassung belegt:

Nach Matthäus 6 :

9 ff Πάτερ ἡμῶν  
ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς.  
ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου.  
ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου.  
γενηθήτω τὸ θέλημά σου  
ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ τῆς γῆς  
τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον  
Δός ἡμῖν σήμερον.  
καὶ ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν ὡς  
καὶ ἡμεῖς ἀφίεμεν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν.

Nach Lukas 11 :

2 ff Πάτερ ἡμῶν  
ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς.  
ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου.  
ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου.  
γενηθήτω τὸ θέλημά σου  
ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ τῆς γῆς.  
τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον  
δίδου ἡμῖν τὸ καθ' ἡμέραν  
καὶ ἄφες ἡμῖν τὰς ἀμαρτίας ἡμῶν· ὡς  
καὶ γὰρ αὐτοὶ ἀφίεμεν παντὶ τῷ  
ὀφείλοντι ἡμῖν.

καὶ μὴ εἰσενέγκης ἡμᾶς εἰς πειρασμόν καὶ μὴ εἰσενέγκης ἡμᾶς εἰς πειρασμόν  
ἀλλὰ ῥῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ ἀλλὰ ῥῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ

ὅτι σοῦ ἐστὶν ἡ βασιλεία καὶ ἡ δύναμις  
καὶ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας· Ἀμήν

Was war hier - nach den überlieferten Handschriften wohl im V / VI Jh. - geschehen? Der in beiden Fassungen weitgehend gleichgeschaltete Wortlaut wurde dem in den orthodoxen Gottesdiensten allen Gläubigen geläufigen Gebetstext des Herrengebets angepasst. Die sich schon seit dem Gebet des Herrn der Didachä ankündigende Mischform aus den Vorgaben der beiden Evangelien und zunehmende Verlängerungen gemäß dem Loblied Davids hat hier seinen Höhepunkt erreicht.

Die in beiden Texten vorkommenden Variationen geben nach ihrem Auftreten in den der Literaturwissenschaft zugänglichen Manuskripten zu folgenden Überlegungen Anlass, wenn man *The Greek New Testament, 5. Ed. von Aland e.a. Münster 2015* und *Nestle/Aland, Novum Testamentum Graece, 128, Münster 2012*, jeweils zu den Stellen unter Ausnutzung des Apparates auswertet:

Es bezeichnen die farbigen Markierungen Änderungen des in der Spruchquelle (schwarzer Text) vorgegebenen Textes.

Blau markiert wurden lukanische Veränderungen

Grün markiert wurden matthäische Veränderungen

Rot markierte Teile verdanken sich Erinnerungen aus dem AT, meist aus 1 Chronik 28:10 ff.

Aus dem Alter der Manuskripte ergeben sich für die jeweilige Veränderung bestimmte Zeiträume, die zusätzlich mit jeweils zwei römischen Zahlen angegeben sind :  
Z.B. V -- VIII bedeutet: Frühestens im 5. Jh. -- spätestens im 8. Jh. n. Chr.

### ἡμεῖς ἀφίεμεν IV -- IX

Den Ausgangstext αὐτοὶ ἀφηκαμεν = *denen wir vergeben haben* wie ihn die Spruchquelle bot, hat heute nur noch Matthäus. Bei späteren Angleichungsaktionen erhielten alle Texte das viel laschere *wir vergeben*. Die in den Quellen variierende Schreibweise des Verbs ἀφίεμεν ἀφιομεν lässt eine *schrittweise Angleichung vermuten*.

### ἡμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς.

### γενηθήτω τὸ θέλημά σου ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ τῆς γῆς IV/V -- V

Diese zwei bedeutendsten Veränderungen des Lukas-Textes glich diesen so dem Matthäus-Vaterunser an, dass die verbliebenen kleinen Unterschiede kaum noch auffallen. Selbst unter Exegeten herrschte lange Zeiten hindurch die Auffassung, der ursprüngliche Text nach Lukas sei nur ein bisschen kürzer gewesen als nach Matthäus.

In Wirklichkeit hatte man in Matthäus 6 den Text der Spruchquelle dem inzwischen in den Gemeinden weit verbreiteten liturgischen Text der Didachä angepasst.

### ὅτι σοῦ ἐστὶν ἡ βασιλεία καὶ ἡ δύναμις καὶ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας I -- II.

### Ἀμήν IV -- V

Der Doxologie Davids, des Königs Israels, wie sie im Alten Testament hebräisch in 1 Chronik 28:10ff, griechisch im 2. Drittel des 2. Jh. v. Chr. Παραλιπομενων A 29 10 überliefert wurde, entstammt der folgende Psalm :

10 καὶ εὐλόγησεν ὁ βασιλεὺς Δαυὶδ τὸν κύριον  
ἐνώπιον τῆς ἐκκλησίας λέγων

10 Da lobte der König David den Herrn  
vor der Versammlung mit den Worten:

εὐλογητὸς εἶ κύριε ὁ θεὸς Ἰσραὴλ  
ὁ πατὴρ ἡμῶν ἀπὸ τοῦ αἰῶνος  
καὶ ἕως τοῦ αἰῶνος

Gelobt sei Herr, du Gott Israels,  
du unser Vater seit Ewigkeit  
und bis in Ewigkeit!

11 σοὶ κύριε ἡ μεγαλωσύνη  
καὶ ἡ δύναμις  
καὶ τὸ καύχημα  
καὶ ἡ νίκη  
καὶ ἡ ἰσχύς

11 Dir, Herr, die Größe  
und die Macht  
und der Lobpreis  
und der Sieg  
und die Stärke!

ὅτι σὺ πάντων τῶν ἐν τῷ οὐρανῷ  
καὶ ἐπὶ τῆς γῆς δεσπόζεις  
ἀπὸ προσώπου σου ταρασσεται

weil Du alle die im Himmel  
und auch die auf der Erde regierst,  
fürchtet vor deinem Angesicht sich

πᾶς βασιλεὺς καὶ ἔθνος

jeder, König und Volk.

12 παρὰ σοῦ ὁ πλοῦτος καὶ ἡ δόξα  
σὺ πάντων ἄρχεις κύριε  
ὁ ἄρχων πάσης ἀρχῆς  
καὶ ἐν χειρὶ σου ἰσχύς καὶ δυναστεί  
καὶ ἐν χειρὶ σου παντοκράτωρ μεγαλῶναι  
καὶ κατισχύσαι τὰ πάντα

12 Bei dir sind der Reichtum und die Ehre;  
du herrschst über alles, Herr,  
du Herrscher über alle Herrschaft,  
und in deiner Hand sind Stärke und Macht  
und in deiner Hand, Allherrscher, Größe  
und Entfaltung für ein Jedes.

Diesem Psalm ist also nicht nur die Schlusserweiterung des Herrengebetes entnommen, sondern mit seinem Wortlaut und mit den in ihm benutzten Begriffen deckt sich insgesamt die Vorstellungswelt des Herrengebetes.

Hochinteressant ist in diesem Zusammenhang : Das *Stuttgarter Alte Testament* ordnet in seiner Einleitung und seinem Kommentar das 1. Buch der Chronik (S. 672) als Reaktion auf eine tiefe Krise ein:

*... indem sie Israel geistig um den Tempel als die theologisch allein tragfähige Mitte des erwählten Volkes versammelt. Passen würde das in die Zeit der Bedrohung jüdischer Identität durch die seleukidischen Herrscher (besonders Antiochus IV. Epiphanes) und den sich in konservativen Kreisen formierenden Widerstand im zweiten Drittel des 2. Jhs. v. Chr. passen.*

Wenn das literarische Produkt - nämlich das Gotteslob des David - in den Gottesdiensten der Israeliten durch Jahrhunderte weitergegeben eine Tempelzerstörung und die vielfachen Verfolgungen, Vertreibungen, Umsiedlungen überlebte, darf uns dann verwundern, dass auch die Art ihrer Entstehung tradiert wurde? S. 717 heißt es im Kommentar zum Gotteslob des David:

*Es verbindet feststehende traditionelle Formulierungen mit situationsbezogenen Elementen und bietet so ein Muster für jeweils aktuelles Beten auf der Grundlage der Schrift. Der Eröffnungsteil feiert Gott mit einer Reihe von Würdeprädikaten als den himmlischen König, der die ganze Welt in seiner Hand hält ...*

Der Lobpreis enthält in 1 Chron eine Erinnerung an die Weihe des Ersten Tempels, weshalb der Kommentar an diesem Beispiel die Anknüpfung aktuellen Betens an die im Eröffnungsteil beschworene Grundlage zu Glaube und Gebet aufzeigt : *Angesichts der Vor-Gabe Gottes ist alles Geben (für den Tempel) ein Zurück-Geben; in ihrem bereitwilligen Geben zeige sich, ob die Menschen um ihre Situation vor Gott wüssten. ...*

1 Chron 29 fährt nämlich mit V. 14 ff fort :

*Von Dir kommt ja alles,  
und was wir dir gegeben haben,  
Stammt aus deiner Hand.*

*Denn wir sind nur Gäste bei dir,  
Fremdlinge, wie alle unsere Väter.*

*Wie ein Schatten sind unsere Erdentage  
Und ohne Hoffnung.*

*... diese ganze Fülle,  
die wir dir bereitgestellt haben,  
Um dir, deinem heiligen Namen,  
ein Haus zu bauen, kam von dir,  
Dir gehört alles.*

So ergibt gerade die Betrachtung der so weit fortgeschrittenen Erweiterung des Gebetes zum Vater einen wichtigen Hinweis zum Verständnis des Vatergebetes: Man vergleiche mit dem Lobpreis den für die Spruchsammlung Q (> S. 7) erschlossenen Text :

Πάτερ,	Vater,
ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου·	geheiligt werde dein Name.
ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου·	Es komme dein Königtum.
τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν σήμερον·	Unser Brot – das notwendige – gib uns heute
καὶ ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν, ὡς	Und erlasse uns unsere Schuldigkeiten, wie
καὶ ἡμεῖς ἀφήκαμεν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν·	auch wir sie unseren Schuldnern erließen.
καὶ μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν.	Und stelle uns nicht auf die Probe.

Die ersten drei Zeilen enthalten nach dem Anruf Gottes den Huldigungswunsch der Bittenden und den Grundwunsch der Gläubigen: *Dein Königtum komme*. Dies ist der Eröffnungsteil, den ersten drei Zeilen des Gotteslobes vergleichbar, die 1 Chron dem König David in den Mund legte.

Es folgen vier Zeilen mit den Bitten um die Gottesgaben des Lebensunterhalts, des Nachlasses aller Schuld(en) und der Verschonung vor den Prüfungen des Weltgerichtes. Die vorletzte Zeile beteuert, der Beter habe es seinerseits nicht an Menschlichkeit und Großmut fehlen lassen. Dies ist der aktuelle Gebetsteil, aktuell zur Lebenszeit Jesu, als Armut und Hunger Massenspeisungen in der Wüste und Schuldbefreiungen der Kleinstbauern Aufsehen erregten. Dass die Prüfungen, denen die Kriegsereignissen zur Zeit und nach der Lebenszeit Jesu eschatologische Ausmaße annahmen, um Befreiung zum Himmel schrien, dessen sind sich die römischen und jüdischen Geschichtsschreiber - unabsichtlich - einig.

Während sich der Eröffnungsteil durch die Jahrhunderte als stabil erwies, wurde der aktuellere Zweite Teil immer wieder abgeändert, angepasst und verlängert.

Mit dem "Gebet des Herrn" - das in seiner Grundstruktur der des davidischen Gotteslobs gleicht - trug Jesus sein Hauptanliegen selbst dem *Vater aller* vor und schrieb sie den Seinen als Bitte ins Herz: *Dein Reich komme !*

Hier wie auch sonst immer wieder greift Jesus sein israelitisches Erbe auf und führt es seiner eigentlichen Bestimmung zu: An die Stelle des davidischen Königtums trete das Königtum Gottes.

Das ist Jesu Bitte, das hat die seiner Schüler zu sein: Der Vater Aller und des Alls „heilige“

durch seine Ankunft, seinen „Advent“ in der Menschheit „seinen Namen“.

Die Namenbitte *dein Name werde geheiligt* entspringt ganz alttestamentlichem Denken: Der Name steht in ihm für Person und Sache, wie eine Überschrift über dem Text, wie der Name für die Stadt, das Land, den Stamm. Jahwes Name über SEINEM Volk werde geheiligt, bedeutet, dass sein Volk Israel ganz und gar geheiligt werde, und zwar durch Seine Gegenwart, die unsichtbar aber doch geistig wirklich wirkend, wie das Buch Exodus es unvergesslich darstellt - Gottes Name = Gegenwart inmitten seines Volkes Israel.

Die Königsherrschaft Gottes, wie sie zur Zeit Jesu erwartet und deren Ankunft von Jesus verkündet wurde, folgt darin den alten Vorstellungen des Buches Exodus und den Büchern der Propheten, besonders Jesaja.

Alle unsere kleinen Bitten ordnen sich dieser unter, die um die täglichen Notwendigkeiten, die um Vergebung der Schuld und Tilgung der Schulden, die um Verschonung vor Leid und vor auferlegten Prüfungen.

## VII Mit der Bibel und in der Liturgie zu weiteren Volksgruppen

### A Früheste Übertragungen ins Germanische

Die erste uns bekannte Übersetzung des Gebetes zum Vater in eine germanische Sprache geschah um 350 n. durch den aus Kappadozien stammenden arianischen Gotenbischof *Wulfila*, (gotisch *Ulfila*, 311-382), also etwa ein halbes Jahrhundert vor jener Übersetzung ins Lateinische (nach 384) durch den Dalmatier *Hieronymos* (347-419), die später als *Vulgata* zur Bibel der Römischen Kirche wurde. *Wulfila*, Reichsbischof für die im Byzantinischen Reich lebenden Goten, schuf eine Schrift für seine gotische Muttersprache, wie sie der *Codex Argenteus* (8.Jh.) in der Universitätsbibliothek Uppsala der Nachwelt erhielt. Daraus der Text und die Seite mit dem Gebet zum Vater:

<i>Atta unsar</i>	<i>Vater unser</i>
<i>Ʒu in himinam,</i>	<i>du im Himmel,</i>
<i>weihnai namo Ʒeins</i>	<i>heilig dein Name,</i>
<i>Qimai Ʒiudinassus Ʒeins.</i>	<i>es komme dein Königtum.</i>
<i>WairƷai wilja Ʒeins,</i>	<i>Es werde dein Wille,</i>
<i>      swe in himina jah ana airƷai.</i>	<i>      wie im Himmel so auch auf Erden.</i>
<i>Hlaif unsarana Ʒana sinteinan</i>	<i>Unser essentielles Brot</i>
<i>      gif uns himma daga.</i>	<i>      gib uns an diesem Tag.</i>
<i>Jah aflet uns Ʒatei skulans sijaima, swaswe</i>	<i>Auch erlasse uns, dessen wir schuldig seien, so wie</i>
<i>jah weis afletam Ʒaim skulam unsaraim.</i>	<i>auch wir erlassen ihm, unserem Schuldner.</i>
<i>Jah ni briggais uns in fraistubnjai,</i>	<i>Auch bring uns nicht vor Gericht,</i>
<i>ak lausei uns af Ʒamma ubilin;</i>	<i>doch erlöse uns von den Übeln;</i>
<i>unte Ʒeina ist Ʒiudangardi</i>	<i>denn deine ist die Herrschaft,</i>
<i>Jah mahts jah wulƷus</i>	<i>auch die Macht, auch die Herrlichkeit</i>
<i>in airwins.</i>	<i>in Äonen.</i>
<i>Amen.</i>	<i>Amen.</i>

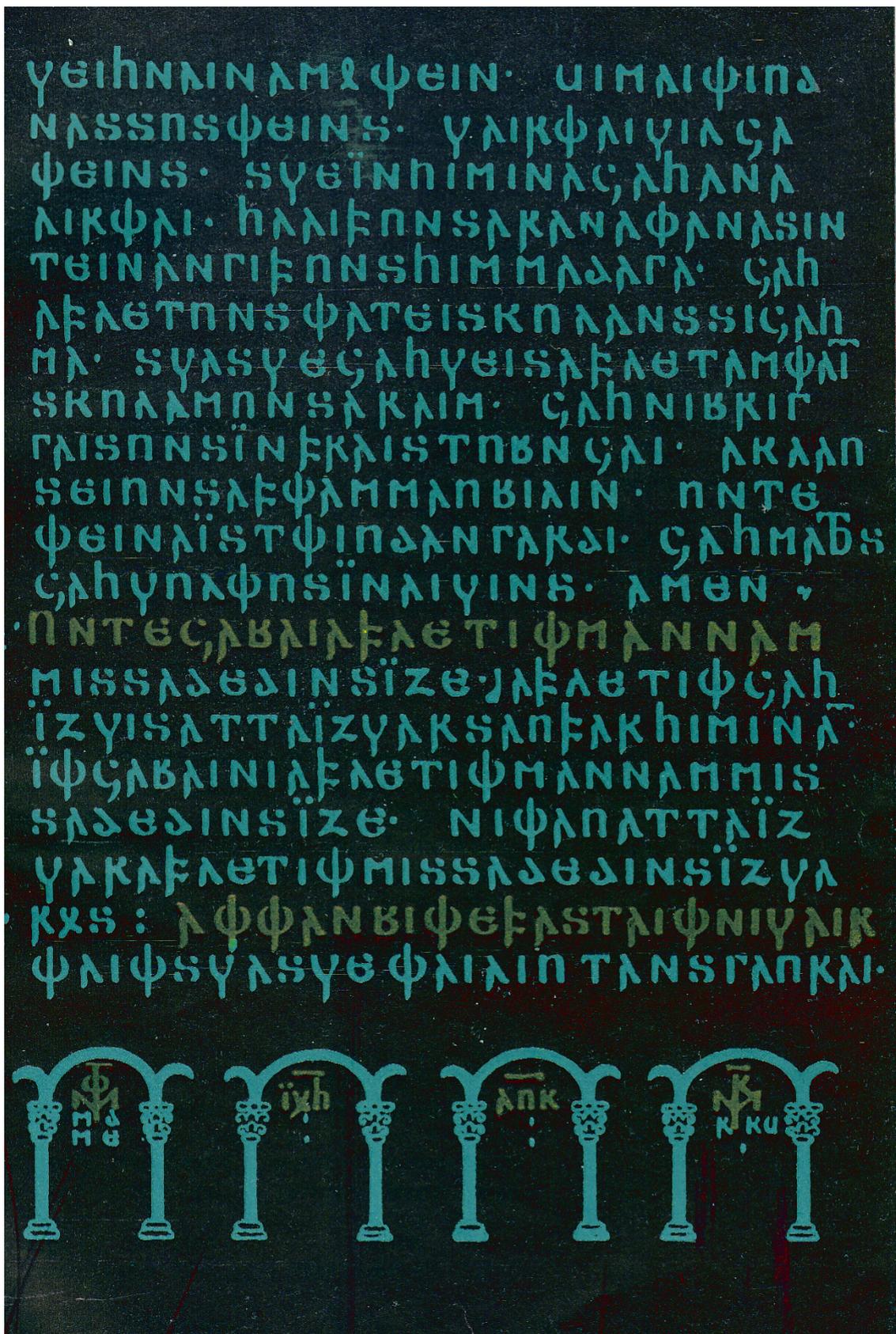
Gotisch *hlaifs*, *hlaibis* lebt in unserem *Laib* fort, dem alten Wort für *Brot*.

Gotisch sind *Ʒiudinassus* = Königtum und *Ʒiudangardi* = das Königshaus über *Ʒiuda* = das Volk, (daher übrigens unser Volksname *Deut-sche*). *Ʒiudinassus* vereint zwei Wortelemente, da es neben dem auf das Volk hinweisenden ersten einen zweiten Wortteil benutzt, der von gotisch *nasjan* = *retten, heilen* herkommt und in *nasjands* = *Heiland* die sozialen und Frieden stiftenden Aufgaben eines Königs benennt.

So schwierig wie die Etymologie für griechisch *peirasmos* ist die für seine gotische Übersetzung *fraistubni*; dessen Endung *-tubni* unserer heutigen Endung *-ung* entspricht; die erste Silbe *frai-* könnte mit derselben von *fraih-nan* = *fragen* verwandt sein; sollte das zutreffen, wäre *fraistubni* = *Befragung*, etwa die vor Gericht. Das träfe sich in etwa mit den Bedeutungen des griechischen Ausgangstextes für *peirasmos* = *Versuchung, Untersuchung, Prüfung*.

Die Übertragung des Vatergebetes nach Matthäus endet bei *Wulfila* mit *Amen*, der zustim-

menden Antwort der Anwesenden, sofern ein Vorbeter den eigentlichen Gebetstext vorträgt. Wulfilas Übertragung orientierte sich hierin am Gebrauch des Gebetes in seinen liturgischen Vorlagen, die von der Didachä ausgingen, während die handschriftlichen Überlieferungen der Evangelien zu Wulfilas Lebzeiten das Gebet des Herrn noch ohne Amen wiedergeben. (In den Handschriften beginnt die Zufügung des Amen im XV Jh. in den Codices 17, 30, 288 [nach Alant, NT |28, S. 15], wird danach immer häufiger, besonders nach dem Konzil von Trient mit der katholischen Festlegung auf die Vulgata Clementina). Die folgende Seite zeigt ein Blatt aus dem Codex Argenteus mit dem Vatergebet nach Matthäus. Der silbern geschriebene Text - daher der Name des Codex - steht auf purpurfarbenem Grund, der den Kaisern vorbehaltenen Farbe. Dieser Codex wurde vermutlich im 5. Jh. in Oberitalien für *Theoderich d. Gr.* geschrieben, kam um 800 wohl zur Unterstützung seiner Mission in die Hände des Bischofs *Ludgerus* (742-809), der als Beauftragter Kaiser *Karls d. Gr.* ab 791 die Missionierung Westsachsens leitete. Von Ludger in die Bibliothek seiner Grablege dem Benediktinerkloster Werden/Ruhr übereignet, kam es auf abenteuerlichen Umwegen im 30-jährigen Krieg an die Universitätsbibliothek Uppsala in Schweden. Vom ursprünglichen Evangeliar, dem ersten germanischen Buch, sind 187 Blätter erhalten. Außerdem ein Blatt in Aschaffenburg.



Der Text des Gebetes zum Vater beginnt auf der obigen Seite mit WEIHNAI NAMO THEIN und endet in der zwölften Zeile mit AMEN .

## B Eine Eigentümlichkeit in den Ländern an Nord- und Ostsee

Zeitlich weniger scharf zu datieren ist die sehr frühe Übertragung des griechischen Textes nach Matthäus und nach Lukas bzw. des Vaterunsers in die Sprachen des Europäischen Nordens. Gegen Ende des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts begannen Angeln, Sachsen und Jüten auf die Britischen Inseln umzusiedeln. Irische und gallische Mönche versuchten in den Folgezeiten ihnen ihr Christentum zu verbreiten. Nach Beda soll bereits 429 n. ein Bischof *Germanus* mit seinem Gefährten *Lupus* (= Wolf) erste Missionserfolge erwirkt haben. Wie dem auch sei, das älteste Christentum auf den Britischen Inseln war Irischen Ursprungs, ostkirchlich geprägt, und ging ganz offensichtlich den von Rom initiierten Missionsbemühungen unter *Bischof Augustinus* (Ende 6. Jhs.) längere Zeit voraus. Einen Beleg für diesen ursprünglichen Missionsweg sehe ich im Verbreitungsgebiet einer Umstellung innerhalb der dritten Bitte im liturgischen Gebrauch des Vaterunsers, für die ich in den griechischen Evangelienhandschriften bislang keine Vorgabe gefunden habe. Sie ist in den Anliegergebieten von Nord- und Ostsee verbreitet, und sehr alt. Hier einige charakteristische Beispiele:

Griechisch γενηθήτω τὸ θέλημά σου ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ γῆς.

Mt 6, 10 : *Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden.*

Gälisch \_\_\_\_\_ *Dèanar do thoil air an talamh, mar a nithear air nèamh.*

Bretonisch *vo graet ho youl war, an douar evel en neñv.*

Anglo-Saxon *Gewurþe ðin willa on eorðan swa swa on heofonum.*

Norsk *Værði vili þin swa a iarðu sem í himnum.*

Niederlands *En uw wil gedaan worden op aarde zoals in de hemel.*

Außerdem ist diese Umstellung für das Schottisch-Gälische, das Flämische, das Wallonische, das Limburgische, das Friesische, das Dänische, das Isländische, das Alt-Preußische und das Plaut Dietsche belegt und wird vor allem heute noch in den englisch-sprachigen Kirchen so gebetet.

Beda berichtete in seiner *Ecclesiastical History of the English People* (um 731) u.a. von der arianischen Häresie des Pelagius in England, was die sprachliche Verwandtschaft der Old English Version of The Lord's Prayer verständlich macht und zugleich neue Rätsel aufgibt.

Fæder ure  
þu þe eart on heofonum,  
Si þin nama gehalgod.  
Tobecume þin rice.  
Gewurþe ðin willa  
on eorðan swa swa on heofonum.  
Urne gedæghwamlican hlaf syle us to dæg.  
And forgyf us ure gyltas,  
swa swa we forgyfað urum gyltendum.  
And ne gelæd þu us on costnunge,  
ac alys us of yfele.  
Soþlice.

Eine direkte Abhängigkeit von Wulfilas Übersetzung besteht offensichtlich nicht, denn eine Umstellung der dritten Bitte von gotisch *wairþai wilja þeins swe in himina jah ana airþai* zu angelsächsisch *gewurþe ðin willa on eorðan swa swa on heofonum* ist ebenso ausgeschlossen wie eine Auslassung des Gotteslobes vom Ende der gotischen Fassung.

Allenfalls könnte ein längerer Gebrauch der einen wie der anderen Fassung in benachbarten Verhältnissen, also ein friedlich-schiedliches Nebeneinander, wie man es der Irischen Kirche nachsagt, eine teilweise Übereinstimmung erlaubt haben. Jedenfalls ist dieses altenglische Gebet des Herrn, das mit seiner Umstellung der dritten Bitte noch im heutigen englischen Vaterunser nachwirkt, unbeeinflusst vom lateinischen Pater noster des Hieronymos.

Wenn man aber beachtet, dass - soweit ich sehe - keine der damals maßgebenden Handschriften des Griechischen NT, keine der alten Handschriften der Lateinischen Bibel des Hieronymus die Umstellung in der dritten Vater-Unser-Bitte stützt, aber die wenigstens die Hälfte der englisch-sprachigen NT-Übersetzungen das Vaterunser bei Matthäus umgestellt wie das angelsächsische *Fæder ure* wiedergibt, möchte man wohl gerne wissen, welche Zusammenhänge das bewirkten. Die Übersetzungen Tyndales 1534, Bishops 1595, die Genfer Bibel 1599, King James Edition 1611, und die amerikanische Websters Bible 1833 - sie alle folgten (unbewusst?) dem bei ihnen gebräuchlichen Text - was man von Luther kaum annehmen kann, denn die kirchliche wie die sprachliche und die althochdeutsche Traditionen sprachen *una voce* dagegen.

### C Die Übertragung durch Hieronymos ins Lateinische wurde zur *Vulgata*

Mit den weströmischen Truppen kamen frühlateinische Übersetzungen bis in entlegene Teile Westeuropas, nämlich überall dorthin, wo Latein und seine Dialekte zu Amtssprachen wurden, wie in den italischen Gebieten, in den Alpenländern, im Donauraum, bis nach Spanien und auch nach Irland. Mit dem Segen Roms eroberte die lateinische Bibelübersetzung des Hieronymus (ab 384) die Kirchen des Westens und wurde im Laufe der Jahrhunderte zur *Vulgata* (= *allgemein Üblichen*) der Römisch-katholischen-Kirche. Das Dekret des Tridentinums vom 8.IV.1546 tat ein Übriges dazu:

*Si quis autem libros ... prout in Ecclesia catholica legi consueverunt et in veteri vulgata latina editione habentur, pro sacris et canonicis non susceperit, ... : anathema sit.*

*Wenn jemand aber Bücher .... so wie man sie in der Kath. Kirche zu lesen pflegt und sie in der alten allgemeinen lateinischen Ausgabe zu haben pflegt nicht als heilig und kanonisch annehmen sollte: Ausgeschlossen sei der. (Denzinger, Enchiridion 33. Aufl. 1965 S.365)*

Je mehr sich Latein im Westen als Amts- und Liturgiesprache durchsetzte, desto entschiedener setzte sich die *Vulgata* als Sprache der Bibel und der Gelehrten durch, bis sie durch volkssprachige Übersetzungen in den Kirchen der Reformation abgelöst wurde. Aber selbst dann sollte es noch Jahrhunderte dauern, bis auch die Römische Kirche Verkündigung und Liturgie volkssprachig umstellte.

Das Gebet zum Vater nach Matthäus 6 und nach Lukas 11 in der lateinischen Vulgata :

Pater noster,  
qui es in coelis,  
sanctificetur nomen tuum,  
adveniat regnum tuum  
fiat voluntas tua sicut in coela et in terra,  
panem nostrum supersubstantialem da nobis  
    hodie,  
et dimitte nobis debita nostra, sicut  
et nos dimittimus debitoribus nostris,  
et ne nos inducas in tentationem,  
sed libera nos a malo, Amen !

Pater .  
sanctificetur nomen tuum,  
adveniat regnum tuum,  
panem nostrum quotidianum da nobis  
    hodie,  
et dimitte nobis peccata nostra, siquidem  
et ipsi dimittimus omni debendi nobis,  
et ne nos inducas in tentationem.

Verdeutscht:

Unser Vater,  
der du in den Himmeln bist,  
geheiligt werde dein Name,  
ankomme dein (König-)Reich,  
es geschehe dein Wille,  
    wie im Himmel so auf der Erde,  
unser überwesentliches Brot gib uns heute  
und lass uns unsere Schulden nach, wie  
auch wir unseren Schuldner nachlassen,  
und stelle uns nicht auf die Probe,  
und befreie uns von Unheil. Amen !

Vater,  
geheiligt werde dein Name,  
ankomme dein (König-)Reich ,  
unser tägliches Brot gib uns heute,  
und vergib uns unsere Sünden, sofern  
auch wir allen uns Schuldenden nachlassen,  
und stelle uns nicht auf die Probe.

Die Übertragung des Hieronymos verließ an zwei Stellen ihre griechische Vorlage. Für die Hinzufügung des *Amen* am Schluss des Gebetes gab es bereits Vorgänger, so dass Hieronymos, der stets mehrere ältere Texte verglich, sich hier zwischen verschiedenen Vorlagen so entscheiden konnte.

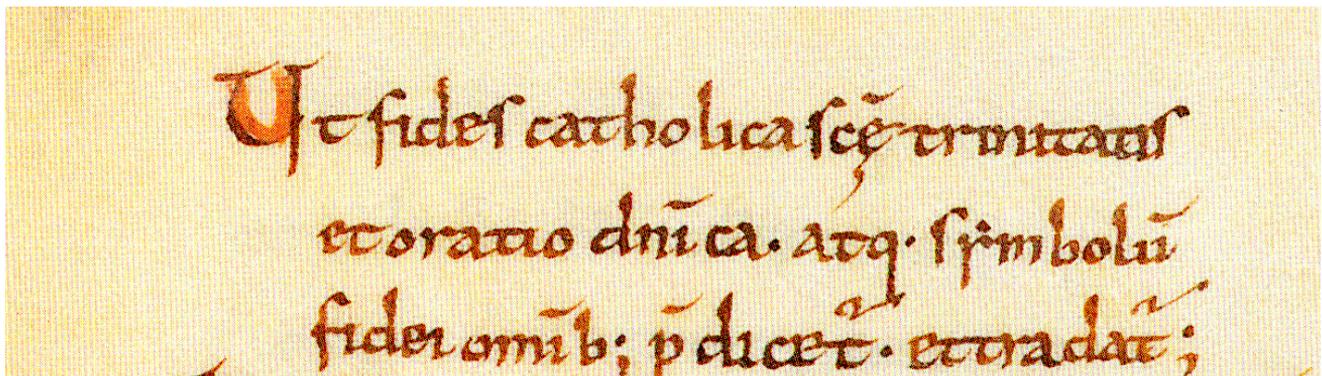
Komplizierter liegt der Fall bei seiner Übersetzung des griechischen Adjektivs *ἐπιουσιος* durch das lateinische *supersubstantialis*: Das griechische Ausgangswort hielt Origenes für ein sonst nicht vorkommendes Wort, das speziell für diese Stelle geschaffen worden sei, um nicht nur die *tägliche*, die *unbedingt nötige*, die *grundsätzlich zu sichernde* Nahrung zu bezeichnen. Also nicht nur *das Brot zum Leben allein*, wie Jesus in der Versuchungserzählung sagt, sondern auch *das Wort aus dem Munde Gottes*, ja vielleicht sogar *das Himmelsbrot*, das wie das *Manna* in der Wüste die Frommen ernähre, sondern auch die *mystische Teilhabe am Tode Jesu*, als dem *Brot des Lebens*, wie dies das Johannes-Evangelium ausdrückt.

Dem folgte die Übersetzung des Hieronymos mit *supersubstantialis* = *überwesentlich*; sie hat sich jedoch unter Exegeten letztlich nicht halten können, da sich herausstellte, dass *ἐπιουσιος* doch keine Wortschöpfung zu dem von Origenes angenommenen Zweck war, weil es wenigstens in einem Fall in außerchristlichem Gebrauch nachgewiesen wurde. (Vgl. zu diesem Problem: Walter Bauer, *Wörterbuch zum Neuen Testament*, Berlin 1952 4 , Sp. 537 f.)

Das Gebet des Herrn wurde in den Kirchen des Westens nach der Übertragung durch Hieronymos, also nach der Vulgata, in Latein zu *dem* Gebet der Kirche, in jeder Messe, zu jeder der kanonischen Tagzeiten, bei jeder Taufe, bei jedem Begräbnis. Einen hohen Anteil an ihrer Universalität verdankte die mittelalterliche Kirche des Westens der fast alleinigen Verwendung der lateinischen Sprache in Gottesdienst und Verkündigung, und selbstverständlich waren es ihre lateinischen Texte - die von ihr benutzten biblischen Schriften eingeschlossen, die man zunächst in die Volkssprachen übersetzte, als man eine größere Volksnähe anzustreben begann.

## D Althochdeutsche Vaterunser

Im 8. Jahrhundert hatte sich im Süden Deutschlands, in der nördlichen Schweiz und in Österreich Althochdeutsch als Sprache gegenüber der Gelehrten- und Kirchensprache Latein so weit emanzipiert, dass die Gläubigen bei der Taufe den Glauben und auch *das* Hauptgebet, das Vaterunser, in der Muttersprache sprechen sollten. In dieser Hinsicht bestimmte unter Mitwirkung *Karls des Großen* ein 794 von ihm nach Frankfurt/M einberufenes Reichskonzil ganz allgemein :



*Der katholische Glaube an die heilige Dreifaltigkeit, das Gebet des Herrn und das Glaubensbekenntnis sind allen zu predigen und beizubringen. (XXX III)*

¶ Nullus credat. qđ n̄ nisi in tribus  
linguis dī orandus sit. quia in omni  
lingua dī adoratur. et homo exaudit.  
¶ si iustas petierit; Cal. Liii;

*Niemand glaube, man dürfe Gott nur in drei Sprachen anbeten, denn in jeder Sprache kann der Mensch zu Gott beten und wird erhört, wenn er recht bittet.(LIII)*

F  
pist inhumile uunhi  
noemua dincen  
quemer dhi  
din uerde uullo din  
sombumle sosa merdo  
proodi unsee bnd  
hic kepunt hureu obla  
unf sculdi unseero  
souunr obla  
gem unscul  
diteem bira ni  
unsih fir lra inkho  
runkæuz y&lo si un  
sih fonæ abile

Althochdeutsches Vaterunser - Faksimile nach dem ABROGANS, St. Gallen, Ende 8.Jh., Codex 911

Gleichzeitig mit den oben erwähnten karolingischen Konzilsbeschlüssen - an der Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert - entstand in einem der Reichsklöster Südwestdeutschlands ein lateinisch-althochdeutsches Glossenwerk zur Bibel, nach seinem ersten Eintrag *Abrogans. dheomodi*. benannt, das als erstes *deutsches Buch* in die Literaturgeschichte eingehen sollte. Auf den Schlussseiten dieses auf Pergament geschriebenen Codex ist das hier abgebildete älteste Vaterunser deutscher Zunge verzeichnet, außerdem ein althochdeutsches Credo.

*Fater unseer,  
thu pist in himile  
uuihi namun dinan.*

*Qhueme rihhi din  
uuerde uuillo diin  
so in himile sosa in erdu.  
prooth unseero emezzihic kip un hiutu  
oblaz uns sculdi unseero  
so uuir oblazem uns sculdikem  
enti ni unsih firleiti in khorunka  
Uzzer losi unsih fona ubile*

*Unser Vater,  
du bist im Himmel,  
weihe deinen Namen.  
Es komme dein Reich,  
es werde dein Wille (Wirklichkeit),  
Wie im Himmel so auf Erden.  
Unser ausreichendes Brot gib uns heute.  
Erlass uns unsere Schuld,  
wie wir uns Schuldigen erlassen,  
und verleite uns nicht in der Bewährung  
sondern erlöse uns aus (allem) Unheil.*

Dieses Glossenbuch mit den beiden Texten ist Teil der ersten großangelegten Kirchenreform im Fränkischen Reich, die von den Klöstern ausgehend eine Verdeutschung der Lehre und der Gottesdienste anstrebte, um das Christentum zu einer wirklichen Volksreligion zu machen. Um dem lateinisch gebildeten Klerus ein Handwerkszeug für die Volksmission in der Landessprache zu geben, schuf man die ersten und ältesten mittelalterlichen Übersetzungen vom Lateinischen ins Althochdeutsche in den Klöstern dieses Zeitabschnittes.

Weitere ahd. Vaterunser-Übertragungen blieben aus *Weißenburg* (Elsass), *Freisingen* (Bayern), *Regensburg* und *Wolfenbüttel* (Sächsisch) erhalten, sowie Otfrids Evangelienbuch aus *Weißenburg* (Elsass), Heliand und Genesis in altsächsischer Fassung aus *Fulda* und die Althochdeutsche Benediktinerregel aus einem Kloster mit alemannischen Mönchen. Sie bezeugen die bewusste Adaption des christlichen Glaubens durch unsere Voreltern und gleichzeitig in ihren sprachlichen Variationen die Absicht, ihre jeweilige Vorstellungswelt christlich zu verstehen, so zu sagen die Taufe kulturell auszuweiten.

Zusammen mit den althochdeutschen Übertragungen der karolingischen Reform entstanden auch Gebets- und Evangelientexte in Versen, dazu kommentierende Handreichungen, die Predigern wie Lehrern helfen sollten, ein tieferes, ein richtiges Verständnis dessen zu fördern, was man da betete, sang und bekannte, oder auf was man sich einließ, wenn man in ein Benediktinerkloster eintrat.

Hier Auszüge aus dem „Weißburger Katechismus“ (9. Jh.)

***Fater unser, thu in himilom bist, geuuihit si namo thin.***

*Gotes namo ist simbles geuuihit: auh thanne uuir thiz quedhem, thanne bittem uuir, thaz sin namo*

*in uns mannon uuerde geuuihit thuruh guodiu uuerc.*

***Quaeme richi thin.***

*Richi gotes ist simbles eogihuuar: thes bittem uuir thoh, thanne uuir thiz quedem thaz gotes richi si in uns endi thes diufles giuualt uuerdhe arfirrit fona uns.*

...

***Indi ni gileiti unsih in costunga.***

*Ni leitit got eomannan in ubilo thohheinaz, uzzar thanne her den man farlazzit, so ist her sar in costungom. Thaz meinit thaz uuort, thaz her unsih ni farlazze, cithiu thaz uuir in ubil gileitte ni uuerdhen.*

Hochdeutsch:

*Vater unser , du bist im Himmel, geweiht sei dein Name.*

Gottes Name ist immer geweiht: und wenn wir dies sagen, dann bitten wir, dass sein Name in uns Menschen geweiht werde durch gute Werke.

*(Es) komme dein Reich.*

Gottes Reich ist immer (und) allenthalben: Das bitten wir trotzdem, wenn wir dies sagen, dass Gottes Reich sei in uns und des Teufels Gewalt werde ferngehalten.

...

*Und geleite uns nicht in Bewährungsnot*

Gott leitet niemanden in irgendein Übel, außer dass er den Menschen verliesse, dann geriete er rasch in Bewährungsnot.

Das meint das Wort, dass er uns nie verlasse, damit wir nie in ein Übel geleitet werden.

Noch deutlicher als in dieser Übersetzung und dem zugehörigen Kommentar kommt das Interesse am Vatergebet in jener Periode im *Heliand* zum Ausdruck, aber auch der freiere Umgang mit seinem Wortlaut, als erstmals in altsächsischer Sprache das Leben Jesu nach dem *Diatessaron des Tatian* in Versen dargestellt wurde.

Wie schon oben > S. 19 f dargestellt, war das Diatessaron eine Evangelienharmonie, sozusagen *ein* Leben Jesu aus *allen vier* Evangelien dargestellt, im 2. Jh. in griechischer Sprache zusammengestellt, später ins Lateinische übersetzt und um 830 in Fulda unter dem Titel *Heliand* als stabgereimtes Epos von einem unbekanntem Mönch gedichtet. Hieraus der Wortlaut des Gebetes zum Vater:

Fadar usa firiho barno  
Thu bist an them hohon himila rikea  
Cuma thin craftag riki  
Uuerda thin uuilleo obar thesa werold alla  
So sama an erdo sothar uppa ist  
An them hohon himilo rikea,  
Gef us dago gehuuilikes rad drohtin the godo  
Thina helega helpa, endi alat us, hebenes uuard  
Manangaro mensculdio, al so uue odrum mannum doan,  
Ne lat us farledean leda uuihti  
So ford an iro uuilleon, so uui uuirdige  
ac help uuidar allun ubilon dadiun.

In heutigem Deutsch:

Vater unser der Menschenkinder,  
Du bist in dem hohen Himmelsreich,  
Geweihet sei dein Name durch jegliches Wort.  
Es komme dein kraftvolles Reich.  
Es werde dein Wille über dieser ganzen Welt,  
So wie hier auf Erden so ist er da oben  
In dem hohen Himmelsreich.  
Gib uns an jeglichem Tag Rat, guter Herr,  
Deine heilige Hilfe und erlasse uns, Wart des Himmels,  
Die viele Schuld, so wie wir das anderen Menschen tun.  
Lass uns nicht verleiten durch leidige Wichte,  
Ihren Willen auszuführen, wenn wir dazu würdig sind,  
Und hilf uns gegen alle Taten der Bösen.

Es stecken so viele Eigenwilligkeiten in der poetischen Gebetsübertragung des Heliand-Dichters, dass die biblische Vorlage an einigen Stellen ins Gegenteil verkehrt erscheint - jedoch lässt sich leicht erkennen, dass die Fassung des Heliand-Vaterunsers sehr wohl den Vorstellungen mittelalterlicher Menschen entspricht. Nicht nur die Sprache ist die jener Epoche, auch die herrschaftlichen und heldischen Vorstellungen und die Befürchtung, von Dämonen besessen und durch sie verführt zu werden, waren im Mittelalter allgemein verbreitet.

Freier und weniger von solchen Befürchtungen geprägt gingen die direkten Einflussnahmen Kaiser Karls d. Gr. zur Hebung des Christentums in seinem Reiche vonstatten. In seinen Reichskapitularen finden sich mehrmals gesetzliche Anordnungen, die zugleich auf eine „*renovatio*“, also auf die *Wiedererweckung* urchristlicher Haltungen und Bräuche zielten, als auch eine höhere und schönere Kulturstufe anstrebten.

Je zahlreicher man Abschriften der biblischen Texte herstellte, desto mehr verwilderte deren Qualität; unabsichtlich unter den Händen der Abschreiber, absichtlich durch Auslassungen, Zufügungen und Verbesserungen. Außerdem hatten die Schreiber in aller Regel keine Möglichkeiten, die Qualität der ihnen zur Abschrift vorliegenden Manuskripte zu beurteilen.

Zwar versuchte der damalige Bischof von Orleans *Theodulf* (+821) die lateinische Bibel des Hieronymos möglichst von allen Veränderungen zu bereinigen, wozu er vor allem spanische Handschriften zu Rate zog. Da aber nur in wenigen Exemplaren verbreitet, erlangten Theodulfs revidierte Bibeln nur geringe Wirkung, wohl aber das Interesse der Hofschule Karls des Großen in Aachen.

Auf Anregung König Karls erarbeitete ab 797 *Alkuin von York*, der bedeutendste der theologischen Berater Karls, durch mehr als 4000 Korrekturen unter Zuhilfenahme alter Handschriften, besonders aus England, eine Revision der lateinischen Bibel des Hieronymus, die in mehr als 100 Exemplaren verbreitet in den folgenden Jahrhunderten bis in

die Reformationszeit hohe Autorität genoss.



Von irischen Vorgängern angeregt entstanden in gleicher Tradition auch erste durch Bilder bereicherte Handschriften, Lektionare und Psalterien.

Ein schönes Beispiel ist hier abgebildet : König David, auf einem Thron sitzend und die Harfe spielend, zusammen mit einem Panflöte spielenden Musiker, beide gemäß der zeitgenössischen Vorstellungswelt des mittleren 9. Jh. dargestellt. In Westfrankreich entstanden, in der städtischen Bibliothek von Angers aufbewahrt, bezeugt es die karolingischen Vorstellungen von dem großen Dichter- und Sängerkönig. Das ihm in 1 Chron 27 zugeschriebene Gotteslob klingt noch heute millionenfach im Vaterunser nach.

Heute sehen wir - bei allem Respekt vor den wohlgemeinten Anstrengungen Kaiser Karls - nicht nur in seinen gewalttätigen Sachsenbekehrungen sondern in seinem Machtstreben überhaupt eine die Jahrhunderte durchziehende Konterkarierung der ursprünglichen Botschaft Jesu vom Gottesreich. Während viele christlichen Länder in schmerzvollen Revolutionen und Kriegen mühsam lernen mussten, dass das Gottesreich nicht mit Gewalt zu schaffen noch auszubreiten ist, weil es eben nicht von dieser Welt ist, fliegt derzeit aller Welt eine vielfach schrecklichere Neuauflage des Wahns vom Gottesreich um die Ohren.

## E Zunehmendes Ringen um den ursprünglichen Text und sein richtiges Verständnis

In der Renaissance erreichte die zur Karolingerzeit angestoßene Bildung weitere Kreise und verstärkte zugleich eine Rückbesinnungsbewegung auf ein ursprüngliches, den Evangelien entsprechendes Christentum. Diese hatte schon zur Zeit Karls des Großen die sich damals stark ausbreitenden Kirchen des Westens ergriffen und hält bis heute an.

Als die entscheidende Handlung in dieser Hinsicht verdanken wir *Erasmus von Rotterdam* (~1466-1536), der 1516 erstmals ein griechisches Neues Testament mit eigener Übersetzung ins Lateinische samt umfangreichen Anmerkungen veröffentlichte. Im Widmungsschreiben, das Erasmus von Rotterdam an Papst Leo X richtete, dem er sein *dieses* sein so genanntes *Novum Instrumentum* widmete und ein Druckexemplar übersandte, formulierte Erasmus seine Absichten so:

Es ginge ihm darum, schrieb er, *aus den reinen Quellen, nicht aus Tümpeln und Abwässern zu schöpfen: „Novum (ut vocant) Testamentum universum ad Graecae originis fidem recognimus, idque non temere neque levi opera sed adhibitis in consilium compluribus utriusque linguae codicibus, nec iis sane quibuslibet, sed vetustissimis simul emendatissimis.“*

(Deutsch: „Dem Neuen (wie sie es nennen) Testament an die Griechen erkennen wir alle den Glauben des Ursprungs zu; und zwar weder voreilig noch leichthin nach dem Rat Vieler, sondern nach den Codices beider Sprachen, und von diesen wirklich nicht irgendwelchen sondern den ältesten und zugleich besten.“)

Auf der folgenden Seite :

Fotografische Wiedergabe : **Erasmus von Rotterdam, Novum Instrumentum**, Basel 1516, S. 11

Zwischen den beiden Punkten am rechten Rand: Nach Matthäus 6: 9-11 - Das Vaterunser

Linke Spalte : Griechischer Text - Rechte Spalte : Lateinischer Text

Erster Druck eines Griechischen Neuen Testamentes - Lateinische Übersetzung von Erasmus

ἀλλ' ἵνα ἡμίτην ἀπέχουσι τὸ μισθὸν αὐτῶν. σοὺ δὲ  
 προσώπου ἐλεημοσύνην, μὴ γνώτων ἄριστος ἄ  
 σοὶ τί ποιεῖ ἢ δεξιὰ σοῦ, ὅπως ἢ σοὶ ἢ ἐλεημοσύνη  
 ἢ ἐν τῷ κρυπτῷ, καὶ ὁ πατήρ σοῦ βλέπων ἐν  
 τῷ κρυπτῷ, αὐτὸς ἀποδώσει σοὶ ἐν τῷ φανε  
 ρῷ, καὶ ὅταν προσεύχη, ὅχι ἕσθ' ὡς οἱ ὑπο  
 κριταί, ὅτι φιλῶσι ἐν ταῖς συναγωγαῖς, καὶ  
 ἐν ταῖς κωνιάς τῶν πλατῶν ἐσῶτες προσεύχονται,  
 ὅπως ἂν φανῶσι τοῖς ἀνθρώποις, ἀλλ' ἵνα ἡμί  
 τῶν, ὅτι ἀπέχουσι τὸ μισθὸν αὐτῶν. σὺ ἢ ὅτι  
 ἐν προσεύχῃ, εἰσελθε εἰς τὸ ταμιεῖον σου, καὶ κλεί  
 σαι τὸ θύρον σου, προσεύξαι τῷ πατρὶ σου τῷ  
 ἐν τῷ κρυπτῷ, καὶ ὁ πατήρ σου ὁ βλέπων ἐν  
 τῷ κρυπτῷ, ἀποδώσει σοὶ ἐν τῷ φανερῷ. προσθυ  
 χόμενοι ἢ, μὴ βαπτολογήσητε, ὡς οἱ ἐθνί  
 κοὶ, δοκῶσιν ἢ, ὅτι ἐν τῇ περὶ τῶν αὐτῶν εἰσα  
 κριθῆσονται, μὴ ὅσω ὁμοιωθῆτε αὐτοῖς, οἱ δὲ μὴ  
 ὁ πατήρ ἡμῶν, ὅς μὴ χεῖρα ἔχετε πρὸς τὸ ἡμῶν  
 ἀπίσταν αὐτῶν. οὐ γὰρ ὅσω προσεύχεσθε ἡμῖν, πᾶ  
 τες ἡμῶν ὅς τοῖς οὐρανοῖς, ἀγαθὴ τὸ  
 ὄνομα σου. ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου, γεννηθῆτω  
 ἐνθάδε ἡμῶν, ὡς ἐν οὐρανοῖς, καὶ ἐπιτὸ γῆς. Ἐρ  
 γησον ἡμῶν τὸν ἐπίτῳ σου δὲ ὅς ἡμῶν σήμε  
 ρον, καὶ ἄφεσις ἡμῶν τὰ ὀφλήματα ἡμῶν, ὡς  
 καὶ ἡμεῖς ἀφίεμεν τοῖς ὀφλέταις ἡμῶν, καὶ  
 μὴ εἰσενέγκῃς ἡμῶν εἰς πῆρα σὺ δὲ, ἀλλὰ ῥύ  
 σαι ἡμῶν ἀπὸ παντοῦ τοῦ πονηροῦ. ὅτι σοὺ ὄζει ἡ βα  
 σιλεία σου ἢ δύνάμις, σου ἢ δόξα, εἰς τοὺς αἰῶ  
 νας ἀμῶν. Ἐὰν ἢ ἀφῆτε τοῖς ἀνθρώποις τὰ  
 ἥραπῶματα αὐτῶν, ἀφήσει καὶ ἡμῶν ὁ πατήρ  
 ἡμῶν ὁ οὐράνιος. ἐὰν ἢ μὴ ἀφῆτε τοῖς ἀνθρώποις  
 τὰ ἥραπῶματα αὐτῶν, οὐδέ ὁ πατήρ ἡμῶν  
 ἀφήσει τὰ ἥραπῶματα ἡμῶν. ὅτι ἂν δὲ νη  
 σεύητε, μὴ γίνεσθε ὡς οἱ ὑποκριταὶ σκευω  
 ποί, ἀφανίζουσι τὰ πρόσωπα αὐτῶν, ὅ  
 πως φανῶσι τοῖς ἀνθρώποις κενεῖοντες.  
 ἀλλ' ἵνα ἡμίτην, ὅτι ἀπέχουσι τὸν μισθ  
 οῦ αὐτῶν. σὺ δὲ κενεῶν ἀλειψά σου τὴν  
 κεφαλὴν, καὶ τὸ πρόσωπόν σου νίλου  
 ὅπως,

dico uobis habent mercedem suam. Caeterū cū tu facies eleemosynā, nesciat sinistra tua, quod facit dextera tua, ut sit tua eleemosyna ī occulto, & pater tu⁹ q uidet in occulto, ipse reddet tibi in propatulo. Et cum oraueris, non eris quem admodum hypocritæ. Nam illi solēt in conciliabulis & in angulis plateaz, stantes orare, ut conspicui sint hominibus. Amen dico uobis, quod habent mercedem suam. Tu uero cum oras, introito in conclaue tuā, & occluso ostio tuo, ora patrē tuū q est ī occulto, & pater tu⁹ q uidet in occulto, persoluet tibi in propatulo. Vex orantes, ne sitis multiloq, sicut ethnici. Putant em̄ fore, ut in multiloqo suo exaudiant. Ne igit efficiamini similes illis. Nouit enim pater uester, quibus rebus opus sit uobis, priusq̄ petitis ab illo. Ad hunc ergo modum orate uos. Pater noster, qui es in celis, sanctificetur nomen tuū. Veniat regnū tuū, fiat uoluntas tua, quemadmodū in caelo, sic etiam in terra. Panē nostrum quotidianum da nobis hodie, & remittito nobis debita nostra, sicut & nos remittimus debitoribus nostris. Et ne inducas nos in tentationē. Sed libera nos a malo, quia tuum est regnum, & potentia & gloria, in saecula saeculorum. Amen. Proinde, si remisieris hoibus errata sua, remittet & uobis pater uester caelestis. Qz si nō remisieris hominibus errata sua, nec pater uester remittet errata uestra. Porro cū ieiunaueritis, ne sitis ueluti hypocritæ retricti. Obscurāt em̄ facies suas, quo perspicuū sit hoibus ipsos ieiunare. Amē dico uobis habēt mercedē suā. Tu uero cū ieiunas, unge caput tuū, & faciē tuā laua, ne conspicuū

Schon drei Jahr später, 1519, erschien , nun unter dem Titel *Novum Testamentum*, in einer

Auflage von 1500 Exemplaren eine 2. Auflage, die den von Erasmus geschaffenen griechischen Text und seine lateinische Übersetzung zum *textus receptus* der Reformatoren machte; hochgelobt und kräftig bekämpft war das Werk außerdem ein entscheidender Schritt hin zu den wissenschaftlich begründeten Bibelausgaben der Neuzeit.

Das Vaterunser nach Matthäus gab Erasmus - hierin wohl seinen Handschriften aus Konstantinopel folgend - mit der Doxologie nach 1 Chron 29/30:11 *Denn dein ist das Königtum ... einschließlich Amen* wieder.

Πάτερ ἡμῶν  
ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς·  
ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου·  
ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου·  
γενηθήτω τὸ θέλημά σου,  
ὡς ἐν οὐρανῷ,  
καὶ ἐπὶ τῆς γῆς  
τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον,  
δὸς ἡμῖν σήμερον·  
καὶ ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν, ὡς  
καὶ ἡμεῖς ἀφίεμεν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν·  
καὶ μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν, ,  
ἀλλὰ ῥῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ  
ὅτι σοῦ ἐστὶν ἡ βασιλεία καὶ ἡ δύναμις  
καὶ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας·  
αμήν.

Pater noster,  
quie es in celis,  
sanctificetur nomen tuum.  
Veniat regnum tuum,  
fiat uoluntas tua,  
quemadmodum in coelo,  
sic etiam in terra.  
Panem nostrum quotidianum  
da nobis hodie,  
et remittito nobis debita nostra, sicut  
et nos remittimus debitoris nostris.  
Et ne inducas nos in tentationem.  
Sed libera nos a malo,  
quia tuum est regnum, et potentia  
et gloria, in saecula saeculorum.  
Amen.

Die erasmische Übersetzung des Vatergebetes nach Matthäus wäre im Deutschen etwa:

*Vater unser, der du in den Himmeln bist, geheiligt werde dein Name.*

*Es komme deine Königsherrschaft, es geschehe dein Wille, auf dieselbe Weise im Himmel, so auch auf der Erde.*

*Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldner vergeben.*

*Und führe uns nicht in Versuchung.*

*Sondern befreie uns vom Bösen, denn Dein sind Königsherrschaft und Macht und Herrlichkeit im Weltalter der Weltalter.*

*Amen.*

Martin Luther übersetzte also nicht aus heiterem Himmel die Bibel und mit ihr das Neue Testament und das Gebet zum Vater ins Deutsche, sondern führte ältere Anpassungen an Zeitumstände und Sprachmilieus fort Und vor allem: Gegenüber dem verkalkten und verstaubten Latein der Kirche und ihrer Gelehrten war seine Sprache eine Blumenwiese unter blauem Himmel.

Ein Exemplar der von Erasmus geschaffenen Ausgabe des Neuen Testamentes diente

Martin Luther 1519 auf der Wartburg als Grundlage für dessen Übertragung ins Deutsche. Hier die Abbildungen der beiden Wiedergaben des Vatergebetes in der *Biblia Germanica* von Martin Luther : Das Vatergebet nach Matthäus 6 und Lukas 11 aus der Ausgabe letzter Hand von 1545:

## S. Mattheus. C. VI. CCXLVIII

Wahrlich ich sage euch / sie haben jren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen gibst / So las deine lincke hand nicht wissen / was die rechte thut / Auff das dein Almosen verborgen sey / vnd dem Vater / der in das verborgen sihet / wird dir vergelten öffentlich.

**Beten.** **U**nd wenn du betest / Soltu nicht sein wie die Heuchler / die da gerne stehen vnd beten in den Schulen / vnd an den ecken vnd auff den Gassen / Auff das sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich ich sage euch / sie haben jren lohn da hin. Wenn aber du betest / So gehe in dein Kämmerlin / vnd schleys die thür zu / vnd bete zu deinem Vater im verborgen / vnd dein Vater / der in das verborgen sihet / wird dir vergelten öffentlich. Vnd wenn jr betet / solt jr nicht viel plappern / wie die Heiden / Denn sie meinen / sie werden erhört / wenn sie viel wort machen. Darumb solt jr euch jnen nicht gleichen / Erwer Vater weis / was jr bedürffet / ehe denn jr jn bittet. Darumb solt jr also beten.

**Luc. 11.** **V**nsrer Vater in dem Himmel. Dein Name werde geheiligt. Dein Reich kome. Dein Wille geschehe / auff Erden / wie im Himmel. Vnsrer teglich Brot gib vns heute. Vnd vergib vns vnser Schuld / wie wir vnsern schuldigern vergeben. Vnd führe vns nicht in versuchung. Sondern erlöse vns von dem ubel.

**Mar. 11.** Denn dein ist das Reich / vnd die Krafft / vnd die Herrligkeit in ewigkeit Amen. Denn so jr den Menschen jre feile vergebet / So wird euch ewer himlischer Vater auch vergeben. Wo jr aber den Menschen jre feile nicht vergebet / So wird euch ewer Vater ewre feile auch nicht vergeben.

Kopie aus Martin Luthers *Biblia Germanica* 1545, in der er dem Gebetstext Matthäus 6:9-13 unmittelbar im gleichen Absatz Jesu Ermahnung zu gegenseitigem Vergeben (V 14f) anfügt und damit den Akzent vom Beginn des Gebetes auf dessen Schluss zieht. (*feile* lies *Fehle* !)

## XL



**V**nd es begab sich / das er war an einem ort / vnd betet. Vnd da er auffgehört hatte / sprach seiner Jünger einer zu jm / Herr / Lere vns beten / wie auch Johannes seine Jünger lerete. Er aber sprach zu jnen / Wenn jr betet / so spricht / Vnsrer Vater im Himmel. Dein Name werde geheiligt. Dein Reich kome. Dein wille geschehe / auff Erden wie im Himmel. Gib vns vnser teglich Brot smerdar. Vnd vergib vns vnser Sünde / Denn auch wir vergeben allen die vns schuldig sind. Vnd führe vns nicht in Versuchuna. Sondern erlöse vns von dem Ubel.

Kopie aus Martin Luthers *Biblia Germanica* 1545 mit dem Vatergebet nach Lukas- in der in den Ostkirchen gebräuchlichen Fassung, die das Vatergebet bei Lukas mit dem Text nach Matthäus harmonisiert.

Im lutherischen Text, der gleichfalls wie der von Erasmus auch das Vatergebet bei Matthäus mit der Doxologie wiedergibt, tritt - soweit ich sehe - erstmals im deutschen Sprachraum die

Umkehrung von *wie im Himmel so auf Erden* in die in die schon vorreformatorisch in Nordwesteuropa verbreitete Form *auf Erden wie im Himmel* auf. Von Erasmus dürfte die Umkehrung in Luthers Text nicht stammen, obwohl sich Erasmus wiederholt in England aufhielt und auch eine Ausgabe seines griechischen Neuen Testaments dort veröffentlichte. Ob Luther dieser Umkehrung größere Bedeutung beimaß, muss freilich bezweifelt werden, denn 1535 veröffentlichte er in Wittenberg die Abhandlung *Wie man beten soll, für Meister Peter Barbier*, in der er am Leitfaden der Vaterunser-Bitten einen Freund über das Beten belehrte; und in dieser Schrift zitierte Luther als dritte Bitte : „*Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden*“ .

## S. Mattheus. C. VI. CCXLVIII

Wahrlich ich sage euch / sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen gibst / So las deine lincke hand nicht wissen / was die rechte thut / Auff das dein Almosen verborgen sey / vnd dein Vater / der in das verborgen sihet / wird dir vergelten öffentlich.

**Beten.** **B**Wenn du betest / Soltu nicht sein wie die Heuchler / die da gerne stehen vnd beten in den Schulen / vnd an den ecken vnd auff den Gassen / Auff das sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich ich sage euch / sie haben ihren lohn da hin. Wenn aber du betest / So gehe in dein Kämmerlin / vnd schleys die thür zu / vnd bete zu deinem Vater im verborgen / vnd dein Vater / der in das verborgen sihet / wird dir vergelten öffentlich. Vnd wenn jr betet / solt jr nicht viel plappern / wie die Heiden / Denn sie meinen / sie werden erhört / wenn sie viel wort machen. Darumb solt jr euch jnen nicht gleichen / Ewer Vater weis / was jr bedürffet / ehe denn jr in bittet. Darumb solt jr also beten.

**Luc. 11.** **V**nsere Vater in dem Himmel. Dein Name werde geheiligt. Dein Reich kome. Dein Wille geschehe / auff Erden / wie im Himmel. Vnsere teglich Brot gib vns heute. Vnd vergib vns unsere schulde / wie wir vnsern schuldigern vergeben. Vnd füre vns nicht in versuchung. Sondern erlöse vns von dem vbel.

**Mar. 11.** Denn dein ist das Reich / vnd die Krafft / vnd die Herrligkeit in ewigkeit Amen. Denn so jr den Menschen ire feile vergebet / So wird euch ewer himlischer Vater auch vergeben. Wo jr aber den Menschen ire feile nicht vergebet / So wird euch ewer Vater ewre feile auch nicht vergeben.

Auch in späteren Ausgaben des *auf Erasmus-NT fußenden textus receptus* finden sich keine Anhaltspunkte für die Umkehrung in Mt 6:11. Die King-James-Bible hat - sonst wie alle Übersetzungen der Reformation auf dem *textus receptus* fußend - dennoch den älteren Gebetstext der Kirchen des Nordens :

*Our Father which art in heaven,  
hallowed be thy name.  
Thy kingdom come.  
Thy will be done in earth,  
as it is in heaven.  
Give us this day our daily bread.  
And forgive us our debts,*

as we forgive our debtors.  
 And lead us not in temptation,  
 but deliver us from evil :  
 For thine is the kingdom,  
 and the power,  
 and the glory,  
 for ever. Amen.

Nach den Übersetzungen der Reformationszeit beteten im deutschen Sprachraum Katholiken wie Protestanten bis in die Zeit nach dem II. Vatikanischen Konzil - also 4 1/2 Jh. nach den wenig sich ändernden Textvorlagen der Reformationszeit. In den katholischen Kirchen betete man nach der vom Tridentiner Konzil 1545 als authentisch dekretierten Vulgata, die 1592 unter Papst Klemens VIII eine offizielle Revision erfuhr („Clementina“), das Vaterunser lateinisch bei den Sakramenten, in den Messen und Vespern und in den Andachten deutsch. Die Protestanten beteten das Vaterunser deutsch, und folgten darin ihren unterschiedlichen Kirchenordnungen, die entweder die lutherische oder eine reformierte Fassung zu Grunde legten.

Cap. VI.	E.	EVANG.	V.
infra 23. c. 10	Et ne inducas nos in tentationem, sed libera nos à malo. Quia tuū est regnum, & potentia, & gloria in secula. Amen.	Καὶ μὴ εἰσενέγκῃς ἡ- μᾶς εἰς πειρασμοὺς, ἀλλὰ ῥῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πει- ρασμοῦ. ὅτι σοῦ ἔστιν ἡ βασι- λεία, καὶ ἡ δυνάμις, καὶ ἡ δοξὰ εἰς τοὺς αἰῶνας. ἀμήν.	Et ne nos inducas in tentationē, sed libera nos à malo. Amen.

Welche Bewegung in die Bibelveröffentlichungen durch Erasmus kam, zeigt dieser kleine Ausschnitt aus einem von *Stephanus* 1551 herausgegebenen Neuen Testament, in der erstmals unter CAP. VI: eine Kapitel- und Verszählung erscheint, daneben unter E. die lateinische Übersetzung des Erasmus, unter EVANG. daneben der griechische Text und rechts unter V. der lateinische der Vulgata.

Dass es damals bei allen Streitigkeiten zwischen den Konfessionen auch nüchternes Bedenken der Unterschiede gab, zeigt der hier abgebildete Schluss des Vaterunser nach Matthäus 6:13, der mit den beiden lateinischen Texten die in den Kirchen der Reformation gebräuchliche und die in der Katholischen Kirche Fassung benutzte mit dem griechischen Text konfrontierte. Gelehrtenstreit? Theologenbesserwisserei? In dieser Konfrontation sah der Leser, wie gut der protestantische Brauch zum griechischen Urbild passte.

Nur war der über die orthodoxe Tradition gewonnene „Urtex“ gute tausend Jahre früher um die Doxologie bereichert worden, und die älteren Manuskripte, die Hieronymos für seine Übersetzung ins Lateinische benutzt hatte, hatten das Gebet zum Vater ohne die

Doxologie. In diesem Fall vertrat die Vulgata die bessere Überlieferung.

\* . \*

Mit zwei wichtigen Neuübertragungen des Vatergebetes aus unseren Tagen sei hier die Darstellung seiner vielen Umgestaltungen im Laufe der Jahrhunderte beendet.

Als erste die aus der *Bibel in gerechter Sprache* (S. 1844 mit Anm. 632 und S. 2314):

*Matthäus 6*

*So also betet:  
„Du, Gott,  
bist uns Vater und Mutter im Himmel,  
dein Name werde geheiligt.  
Deine gerechte Welt komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf der Erde.  
Das Brot, das wir brauchen,  
gib uns heute.  
Erlass uns unsere Schulden,  
wie auch wir denen vergeben,  
die uns etwas schuldig sind.  
Führe uns nicht zum Verrat an dir,  
sondern erlöse uns aus dem Bösen.“*

*Lukas 11*

*Wenn ihr betet, dann sagt:  
„Du Gott,  
dein Name werde geheiligt.  
Dein gerechtes Reich komme.  
  
Das Brot, das wir brauchen,  
gib uns täglich.  
Erlass uns unsere Schulden,  
wie auch wir denen erlassen,  
die uns etwas schulden.  
Und führe uns nicht zum Verrat an dir !“*

Spätere Handschriften ergänzen:

*„Denn du allein regierst gerecht,  
du bist mächtig,  
dir gebührt die Ehre in Ewigkeit.  
Amen.“*

Und daneben die beiden Texte aus der Herder-Bibel von 2012 (S. 1386 und S. 1482):

*So sollt ihr beten:  
Unser Vater im Himmel,  
geheiligt werde dein Name,  
dein Reich komme,  
dein Wille geschehe,  
wie im Himmel so, auch auf Erden.  
Das Brot, das wir brauchen, gib uns heute;  
und erlass uns unsere Schulden,  
wie auch wir sie unsern Schuldner*

*Wenn ihr betet, so sprecht:  
Vater,  
dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme.  
  
Gib uns täglich unser notwendiges Brot.  
Und vergib uns unsere Sünden;  
denn auch wir vergeben jedem,*

*erlassen haben.*  
*Und führe uns nicht in Versuchung,*  
*sondern erlöse von dem Bösen.*

*der uns schuldet.*  
*Und führe uns nicht in Versuchung.*

Das *Vaterunser in gerechter Sprache* ist eine Übertragung, die den griechischen Text in heutigen Denkmustern wiederzugeben versucht. Natürlich war mit dem *Königtum Gottes* ein *gerechtes Reich* gemeint, doch sicher nicht nur dies, sondern auch eines des Wohlwollens, der Liebe und eines heiliger Freude - um nur die Reichsvorstellungen aus der Bethlehem-Botschaft in Erinnerung zu rufen.

Ähnlich ist die aus dem Blickwinkel der Gendergerechtigkeit angebrachte Ergänzung der Mütterlichkeit Gottes eine berechtigte Verdeutlichung, die jedoch zugleich die Gedanken des Betenden in eine falsche Richtung lockt, denn sie überträgt erneut anthropomorphe, also menschengestaltähnliche Vorstellungen auf den Unvorstellbaren.

Dagegen versuchte man in der Herder-Bibel eine möglichst getreue und zugleich verständliche Übersetzung der griechischen Vorbilder, und fügte der Matthäus-Fassung einen inhaltsreichen und dennoch kompakten exegetischen Kommentar hinzu, den zu lesen sich sehr empfiehlt (S. 1386 f). Er bedeutet für den Leser eine Hilfe zum Verständnis des 2000 Jahre alten Textes. Hier die Anmerkungen zu Matthäus 6: 7-10 :

**6,7** Dass man eine Gottheit durch litaneiartige Anhäufung von Gebetsformeln, Gottesnamen usw. magisch beeinflussen kann, ist in der Antike allgemein übliche Auffassung.

**6,9–13** Beiden Versionen liegt (in Q) eine gemeinsame griechische Fassung des ursprünglich aramäisch überlieferten Vaterunsers zugrunde.

**6,9** Die Vorstellung von Gott als „Vater“ dürfte das AT aus den Religionen ihrer Umwelt übernommen haben. Aber anders als dort bezieht sich Jahwes Vaterschaft auf ein ganzes Volk (Israel), Gottes erstgeborenen Sohn (Ex 4,22f). Mit seinem „Abba“ greift Jesus ein Wort auf, mit dem Kinder sich vertrauensvoll an ihren (leiblichen) Vater zu wenden pflegten, das aber niemals zuvor als Gebetsanrede Verwendung gefunden hatte.

Die Bitte um Heiligung des Gottesnamens setzt seine – v. a. bei Ezechiel (vgl. 36,23 u. ö.) immer wieder thematisierte – Entweihung voraus. Gott selbst (das Passiv umschreibt ein einmaliges, für die nahe Zukunft ersehntes Handeln Gottes ohne irgendwelches menschliches Mitteln) wird sich vor allen Völkern richtend und rettend offenbaren.

**6,10** Wörtlich: „Es komme deine Königsherrschaft“. Die Formulierung „wie im Himmel, so auch auf Erden“ stellt die Bereiche des Göttlichen und Menschlichen – auf Erden scheint nach Auffassung des Beters der Wille des Vaters wenig Geltung zu haben – einander gegenüber.

Solche Kommentare mit Erklärungen und Anmerkungen und Hinweisen gab es schon für das Alte Testament. Erst mit den Codices, also den gebundenen Büchern, wurden mehrsprachige Ausgaben gleicher Texte möglich. Berühmtestes Beispiel hierfür ist die *HEXAPLA* des Origenes aus dem 2. Jhdt., in der die Texte 6 verschiedener Sprachen bzw. Schrifttraditionen nebeneinander dargestellt wurden. Man schrieb und druckte in den diesen *Polyglott-Ausgaben* je nach Bedarf den hebräischen, griechischen, lateinischen usw. Text nebeneinander, so dass man leichter die Qualität der Texte, also deren Übersetzungen und Vollständigkeit miteinander vergleichen konnte.

Hier zunächst ein modernes polyglottes Beispiel aus dem Internet: Die katholische Advent-Software aus den USA stellt links einen modernen griechischen Text neben den englischen

nach der vielfach revidierten Douay-Reims-Bibel und rechts einen älteren lateinischen Vulgata-Text von Matthäus 6:9-13 :

9 οὕτως οὖν  
προσεύχεσθε ὑμεῖς:  
πάτερ ἡμῶν ὁ ἐν τοῖς  
οὐρανοῖς, ἁγιασθήτω τὸ  
ὄνομά σου, 10 ἔλθῃ τὸ  
βασιλεία σου, γενηθήτω  
τὸ θέλημά σου, ὡς ἐν  
οὐρανῷ καὶ ἐπὶ γῆς.  
11 τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν  
ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν  
σήμερον: 12 καὶ ἄφεες  
ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα  
ἡμῶν, ὡς καὶ ἡμεῖς  
ἀφήκαμεν τοῖς  
ὀφειλέταις ἡμῶν: 13 καὶ  
μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς  
πειρασμόν, ἀλλὰ ῥῦσαι  
ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ.

9 Thus therefore shall you  
pray: Our Father who art  
in heaven, hallowed be  
your name. 10 Your  
kingdom come. Your will  
be done on earth as it is in  
heaven. 11 Give us this  
day our supersubstantial  
bread. 12 And forgive us  
our debts, as we also  
forgive our debtors.  
13 And lead us not into  
temptation. But deliver us  
from evil. Amen.

9 SIC ERGO VOS ORABITIS :  
PATER NOSTER, QUI ES IN  
CÆLIS, SANCTIFICETUR  
NOMEN TUUM.  
10 ADVENIAT REGNUM  
TUUM; FIAT VOLUNTAS TUA,  
SICUT IN CÆLO ET IN TERRA.  
11 PANEM NOSTRUM  
SUPERSUBSTANTIALEM DA  
NOBIS HODIE, 12 ET DIMITTE  
NOBIS DEBITA NOSTRA,  
SICUT ET NOS DIMITTIMUS  
DEBITORIBUS NOSTRIS.  
13 ET NE NOS INDUCAS IN  
TENTATIONEM, SED LIBERA  
NOS A MALO. AMEN.

Auf der folgenden Seite ist eine Doppelseite der in der Mitte des 19. Jh. entstandenen 4-fach polyglotten Ausgabe des Neuen Testamentes der damals in Deutschland hoch angesehenen Bibelwissenschaftler Theile und Stier dargestellt. Diese - hier nach einem Faksimile- Druck wiedergegebene - Ausgabe vereinigte die seinerzeit international hochgeschätzten Texte lateinisch nach der Clementinischen Vulgata, griechisch nach dem textus receptus, deutsch nach einer revidierten Lutherübersetzung und englisch nach der King James Bible mit zahlreichen Bibelverweisen und Anmerkungen zu den benutzten Manuskripten und den Übersetzungen.

Solche polyglotten Ausgaben hatten nicht nur für die Theologen große Bedeutung, sie erleichterten vor allem die Kommunikation in der Zeit des Kolonialismus und der mit ihm einhergehenden Missionierungen in Übersee. Und waren eine - leider viel zu wenig genutzte - Bremse nationalistischer Vorurteile. Dennoch, ohne diese und ihnen verwandte Wiedergaben der Heiligen Schriften wären die damals aufkeimenden Verständigungsbemühungen zwischen den Konfessionen und Religionen nicht möglich gewesen.



## F Das Vater Unser in Synopsen

Von den poliglotten Evangelien zu unterscheiden sind die Evangelien-Synopsen. Letztere Solche Textarrangements dienen dem Vergleich unterschiedlicher Darstellungen der vier Evangelisten zu einem gemeinsamen Thema. Sie sind ein wichtiges Hilfsmittel, zur Einsicht in die verschiedenen literarischen und theologischen Aussagen, die die Evangelisten vortragen wollten. Außerdem erlauben sie Einblicke in die geschichtlichen Zusammenhänge der Texte und ihrer Verkündigungsabsichten.

Die Bezeichnung Synopse (Zusammenschau) weist zugleich auf die methodische Bedeutung solcher Zusammenstellungen für die Synoptische Theorie über die Entstehung der Evangelien hin. Für die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Evangelien unverzichtbar ist bis heute die 1964 in Stuttgart erschienene *Synopsis Quattuor Evangeliorum* von Kurt Aland, die synoptisch die 4 Evangelien in griechischer Sprache darbietet, und dazu Hinweisen auf Lesarten und Belegen für die als Quellen benutzten Handschriften, und auch Hinweise auf verwandte Stellen in Bibel und Apokryphen.

### 51. Das Vater-Unser

#### Mt 6,7–15

<sup>7</sup>Betend aber, plappert nicht wie die Heiden; denn sie meinen, daß in ihrer Vielrederi sie erhört werden. <sup>8</sup>Nicht also gleicht euch ihnen an; denn (es) weiß euer Vater, wessen ihr Bedarf habt, bevor ihr ihn bittet.

<sup>9</sup>So nun sollt ihr beten: Unser Vater in den Himmeln; geheiligt werden soll dein Name; <sup>10</sup>kommen soll dein Königtum; geschehen soll dein Wille, wie im Himmel auch auf Erden; <sup>11</sup>unser nötiges Brot gib uns heute; <sup>12</sup>und erlaß uns unsere Schuldigkeiten, wie auch wir erließen unseren Schuldner; <sup>13</sup>und nicht führe uns hinein in Versuchung, sondern rette uns vom Bösen. <sup>14</sup>Denn wenn ihr erlaßt den Menschen ihre Übertretungen, wird erlassen auch euch euer himmlischer Vater; <sup>15</sup>wenn ihr aber nicht erlaßt den Menschen, auch euer Vater wird nicht erlassen eure Übertretungen.

Mk 11,25 (Nr. 223):  
Und wann ihr (da)stcht betend, erlaßt, wenn ihr etwas habt gegen einen, damit auch euer Vater in den Himmeln erlasse euch eure Übertretungen.

Lk 11,2–4 (Nr. 166):

<sup>2</sup>Er sprach aber zu ihnen: Wann ihr betet, sagt: Vater, geheiligt werden soll dein Name; kommen soll dein Königtum;

<sup>3</sup>unser notiges Brot gib uns täglich; <sup>4</sup>und erlaß uns unsere Sünden, denn auch wir selbst erlassen jedem uns Schuldenden; und nicht führe uns hinein in Versuchung.

Hier das Vaterunser in der deutschen Übersetzung des Münchener Neuen Testaments

## VIII Über die biblische Bildersprache im Gebet zum Vater

Das Gebet zum Vater war primär - von der Frage nach Landes- oder Umgangssprache ganz abgesehen - der Bildersprache der israelitischen Religion verpflichtet, die nicht notwendigerweise den bildhaften Vorstellungen des griechischen, des römischen, des germanischen und mittelalterlichen Denkens gleicht. Eine Umsetzung Wort für Wort kann also niemals den ursprünglichen Aussage-Absichten absolut gleichgesetzt werden, sondern wird allenfalls in die Nähe des primär Gemeinten führen, kann aber auch diese verfehlen.

Beim „*täglichen, lebensnotwendigen Brot*“ ist das jedermann bewusst, wenn auch nicht so deutlich und umfänglich, wie das die biblischen Lexika über Spalten und Seiten entfalten. Man vergegenwärtige sich deshalb bitte, welche Vorstellungen in uns die Wörter *in den Himmeln* (Plural) wecken, wie unverständlich uns *heilige deinen Namen* ist, oder *dein kommendes Königtum*, und was mit *Versuchung* oder *Prüfung* gemeint sein könnte und einst gemeint war.

Das gilt besonders für **die Anrede Vater** und den großen davidischen Lobpreis *Denn dein ist das Reich und die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit*.

Dass Gott *als Vater* angerufen wird, wie es Jesus immer wieder tat und seinen Schülern empfahl, war unter Israeliten wohl eine Seltenheit, besonders aber in der Zärtlichkeitsform *abba* undenkbar. So kommt im ganzen Psalter das Wort *Vater* nur dreimal vor, niemals als Anruf. Im Gegenteil: Ps 27:10 ist von menschlichen Eltern die Rede; Ps 103:17 bittet darum, dass Gott des Gottesfürchtigen *sich wie ein Vater seines Kindes erbarme*; und Ps 89:27 klagt Israel Gott an, der sich als Vater des Königs David nun nicht mehr an seine Versprechen von einst halte.

Nach dem Psalter, dem Gesang- und Gebetbuch Israels, ist die Vaterschaft Gottes eher ein Rechtstitel als ein Verwandtschaftsverhältnis, jedenfalls ist sie mit keinerlei Zärtlichkeit verbunden. Der Psalm 89, vor allem ein Klagelied über den Niedergang des Hauses David, der als Verwerfung des in Psalm 2 als Gottessohn adoptierten davidischen Königs empfunden wird, nimmt harsch Gott beim Wort (89:4 f) :

*„Ich habe einen Bund geschlossen mit meinem Erwählten  
und David, meinem Knecht, geschworen:  
Deinem Haus gebe ich auf ewig Bestand  
und von Geschlecht zu Geschlecht  
richte ich deinen Thron auf.“*

Der Psalm zählt zunächst Gottes Machttaten auf, dann die David (als König Israels) eingeräumte Sonderstellung (89:27 ff):

*Er wird zu mir rufen : Mein Vater bist du,  
mein Gott, der Fels meines Heiles.  
Ich mache ihn zum erstgeborenen Sohn,*

zum Höchsten unter den Herrschern der Erde.  
 Auf ewig werde ich ihm meine Huld bewahren,  
 Mein Bund mit ihm bleibt allzeit bestehn.  
 Sein Geschlecht lasse ich dauern für immer  
 Und seinen Thron, solange der Himmel währt.  
 wenn seine Söhne meine Weisung verlassen,  
 nicht mehr leben nach meiner Ordnung, ...  
 dann werde ich ihr Vergehen mit der Rute strafen,  
 und ihre Sünde mit Schlägen.  
 Doch ich entziehe ihm nicht meine Huld,  
 breche ihm nicht die Treue.  
 Meinen Bund werde ich nicht entweihen,  
 Was meine Lippen gesprochen haben,  
 Will ich nicht ändern.  
 Eines habe ich geschworen, so wahr ich heilig bin,  
 und niemals werde ich David belügen:  
 Sein Geschlecht soll bleiben auf ewig,  
 sein Thron habe Bestand vor mir wie die Sonne;  
 er soll ewig bestehen wie der Mond,  
 der verlässliche Zeuge über den Wolken.

Dieses vorexilisch geprägte Königsorakel, altorientalischen Texten ähnlich, war einst der Abschluss des (so genannten messianischen) Davidischen Psalters (Ps 2 -Ps 89:38). Nun hält er die Königstheologie Israels Gott vor, eine Theologie, die so ganz und gar nicht zu den politischen Entwicklungen passte, die von dem im 6. Jh. durch Babylon herbeigeführten Niedergang der Dynastie Davids gekennzeichnet war. Deshalb fährt der 89. Psalm von hier an anklagend fort und mahnt dann abschließend Gott, *seinen brennenden Zorn zu beenden* und damit *die Schmach, mit der die Feinde Israel überschütten*. (89: 39-45):

Nun aber hast du deinen Gesalbten verstoßen,  
 Ihn verworfen und mit Zorn überschüttet,  
 hast den Bund mit deinem Knecht zerbrochen,  
 zu Boden getreten seine Krone.  
 Eingerissen hast du all seine Mauern,  
 in Trümmer gelegt seine Burgen. ...  
 Du hast die Spitze seines Schwertes umgekehrt,  
 hast im Kampf ihm den Sieg verweigert.  
 Du hast ein Ende gemacht seinem Glanz  
 und seinen Thron zu Boden geworfen. ...

Wenn Jesus also seine Schüler anwies, Gott als Vater anzurufen, sie als Brüder und Freunde bezeichnete, die mit ihm das Himmelreich erben werden, führt er sie in die Familie Gottes ein. Das ist die königlich-messianische = christlich-gesalbte Fortführung einer Erwählung,

der nicht widersprochen und gekündigt werden wird, ewig nicht.

Jesus sprach von einer anderen Kindschaft Gottes, als es die Psalmen voraussetzten, als es die Schriften des Alten Bundes verstanden.

Jesus war sich des Bildcharakters seiner Gleichnisse und Erzählungen sehr wohl bewusst, und doch vertraute er diesem so leicht falsch zu deutenden Medium seine wichtigsten Lehren an: Seine Botschaft zu hören und doch nicht zu verstehen, wenn es dem Hörenden nicht vom Vater gegeben wurde.

Seine Rede war voller Bilder und deshalb so einprägsam:

Wer Gott *Vater*, wer ihn *Papa* nennen kann, nennen darf, der darf und kann, selbst wenn er sich verlieren sollte wie der Verlorene Sohn im Gleichnis, auf Verständnis und Vergebung hoffen, ja auf einen Vater, der sich freut, wenn sein Sohn zu ihm zurückfindet.

Wer Vater sagen darf, weiß sich wie das verlorene Schaf, das von der Herde davonlief, gesucht, weiß, dass es gefunden und zurückgetragen wird, dass es nicht in Dornen und Gestrüpp verkommen muss.

Wie die Psalmen Gott als Hirten Israels darstellen, der seine Herde auf nahrhaftes Auenland führt, wie die Evangelien Jesus als Guten Hirten vorstellen, der sein Leben für die ihm sich Anvertrauenden einsetzt - das - und die gesamte Lehre Jesu - sehe ich im Bild von Gott dem Vater, wie Jesus es seinen Schülern empfahl, zusammenfließen. Ich vermute deshalb, man versteht das Jesus-Gebet zum Vater nicht falsch, wenn man es in diesem Sinne als eigentliches Erbe Jesu betrachtet.

In einem solchen Verhältnis zum Vater ergibt es sich von selbst, das man kleine und große Anliegen dem Vater vorträgt, wie die Jesus-Bitte, dass das Gottesreich wachse unter den Menschen, und der Vater uns Menschen die Angst nehme vor den Greueln des Bösen.

Wenn Saint-Exupéry seinen Kleinen Prinzen sagen lässt: „*Man sieht nur mit dem Herzen gut*“ und von Blaise Pascal der Satz überliefert ist: „*Das Herz hat seine Gründe, die die Vernunft nicht kennt*“ - so spricht in der Bildersprache der Bibel und diese besonders vollendet in den Gleichnissen Jesu die Herzen der Menschen an.

Aber es ist Sprache, Vermittlung, Begegnungsmittel und ihre Bilder sind - wie die Ikonen - nicht verehrens-, nicht anbetungswürdig, sondern das, *was* sie meinen, *wen* sie meinen, *was* sie stellvertretend darstellen.

## IX Über die altkirchliche Doxologie am Ende des Vaterunsers



Die in der Didachä und in manchen späteren Matthäus-Handschriften an das Vatergebet

## angefügte Doxologie

ὅτι σοῦ ἐστὶν ἡ βασιλεία	<i>Denn dein ist das Königtum</i>
καὶ ἡ δύναμις	<i>und die Macht</i>
καὶ ἡ δόξα	<i>und die Herrlichkeit</i>
εἰς τοὺς αἰῶνας	<i>in die Weltzeitalter !</i>
Ἀμήν	<i>So sei es.</i>

atmet den gleichen Geist, aus dem heraus die hier wiedergegebene Illustration dem Codex *Amiatinus* im 6. Jahrhundert hinzugefügt wurde.

Unter den Schreibern, die die hl. Schriften tradierten, waren Texterweiterungen weder ungewöhnlich noch unumstritten, ergaben sich aber meist unbeabsichtigt. Solange Handschriften für die Verkündigung benutzt wurden, ergab es sich zwangsläufig, dass Hinweise für die liturgische Nutzung am Anfang oder Ende einer Perikope (eines vorzulesenden Abschnittes) auf dem gleichen Blatt notiert - und dann bei der nächsten Abschrift als zum eigentlichen Text gehörig mitkopiert wurden.

So dürfte die Doxologie zum Vaterunsertext gekommen sein, vermutlich weil in der frühkirchlichen Liturgie auf das vom Vorbeter gesprochene Vaterunser als Antwort der Gemeinde dieser Lobpreis folgte.

Was für die Frühzeit nur vermutet werden kann, ist in den ostkirchlichen Liturgien und in vielen ihrer Textausgaben seit dem 12. Jahrhundert direkt belegt, als sich einbürgerte, in die Doxologie noch das Bekenntnis zur Hl. Dreifaltigkeit einzufügen. Ich gebe hier die deutsche Übersetzung des Gebetes aus der Basilius-Liturgie wieder, wie es praktisch in allen Eucharistiefiern gebetet wurde und wird:

*Und würdige uns, Gebieter, mit Vertrauen und ohne Schuld es zu wagen, Dich, den Gott über den Himmeln, als Vater anzurufen und zu sprechen:*

*Vater unser,  
Der Du bist in den Himmeln,  
Geheiligt werde dein Name;  
Dein Reich komme;  
Dein Wille geschehe  
Wie im Himmel so auch auf Erden;  
Unser tägliches Brot gib uns heute;  
Und vergib uns unsere Schuld,  
Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern;  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
Sondern erlöse uns von dem Bösen.*

*Denn Dein ist das Reich  
Und die Kraft und die Herrlichkeit,  
Des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes,*

*Jetzt und immerda  
Und in die Äonen der Äonen.*

*Amen.*

Mit den beiden zuletzt besprochenen Erweiterungen des Vatergebetes durch die Doxologien wurde eine theologische Tendenz besiegelt, die schon Jesus entgegentrat: Seine betonte Nähe zu *Abba, seinem* vertrauten *Vater*, wurde als skandalös empfunden und bis aufs Blut bekämpft, und zwar erst recht, als er auch seine Anhänger in dieses unmittelbare Verhältnis zum Vater einbezog (Joh 8:25 ff; 10: 22-39)

Aus diesem Geist Jesu atmete das Gebet zum Vater in seinen Anfängen. In der historischen Entwicklung verschob sich jedoch der Tenor des Gebetes, zuerst durch die zeitweilige Erwartung eines baldigen Weltenendes, für das die Beter eine glimpfliche Behandlung durch den Weltenrichter erbat.

Richtete sich zuerst die Doxologie - der vom kleinen Beter dem allmächtigen Weltenherrscher in gehörigem Demutsabstand dargebrachten Lobpreis - an Gott den Herrn, wurde - den Konzilien des 4.-6. Jhs. Entsprechend - durch Einfügung der Dreifaltigkeitsformel der Abstand zwischen Vater und Beterschar noch einmal vergrößert. Die im Apparat zu den wissenschaftlichen Ausgaben des Neuen Testamentes angegebenen Handschriften belegen diese Zusammenhänge unbezweifelbar.

Gleichen Vorstellungen entsprangen die frühesten Buchmalereien, die Eingang in die biblischen Codices und liturgischen Bücher fanden. Den damaligen Symbolen und Ordnungen der politischen Herrschaften entnahm man Symbole und Ausdrücke, um das eigentlich Unvorstellbare und Unsagbare darzustellen.

794, in der Synode von Frankfurt wurde das für die Ausgestaltung der Gotteshäuser wie der biblischen und liturgischen Bücher elementare Problem behandelt: Gilt das alttestamentliche Bilderverbot generell oder darf man zwischen einer erlaubten Bilderverehrung und einer verbotenen Bilderanbetung unterscheiden ?

Karl d. Gr. hatte im Vorfeld der Synode seine Theologen, vor allem *Alkuin von York* und *Theodulf von Metz*, Streitschriften zu diesem Thema anfertigen und in mehreren Bänden unter dem Titel *Libri Carolini* zusammenstellen lassen. Diese Texte wurden von den zur Synode von 794 Versammelten diskutiert. Hatte sich die fränkische Kirche zunächst auf ein generelles Bilderverbot eingestellt, so schloss die Synode von Frankfurt mit einem sehr differenzierten, im Einzelnen und an Beispielen begründeten Ergebnis: Dem *Worte Gottes* und seiner schriftlichen Wiedergabe sei höchste Aufmerksamkeit und Verehrung zu zollen und Vorrang vor bildlichen Darstellungen einzuräumen. Bilder seien irdische Werke und allenfalls als Darstellung für Irdisches zuzulassen.

Dieser Entscheidung zu letzterer Lösung folgte eine großartige Entfaltung der gestaltenden Künste, die durch äußerste Sorgfalt und gestalterische Schönheit der Schriften vor allem für in den Gottesdiensten verwandten Texte ihre Verehrung ausdrückte. Bildliche Darstellungen trugen zunächst nur vereinzelt, später häufiger mit von tiefgründigem Ernst getragenen Werken zum Ruhm der Karolingischen Renaissance und der Romanik bei.

Jedoch sollten die neuen Bildwerke wie einst die frühkirchlichen Mosaiken nun auch in Buchmalereien wie in denen des *Codex Amiatinus* nicht die Künstler ehren, sondern die Beter zur Frömmigkeit führen und zu richtigen Vorstellungen anleiten.

Als der *Codex Amiatinus* entstand, trieben die Diskussionen um Verehrung und Anbetung religiöser Bilder innerhalb der Kirchen des Ostens auf immer neue Höhepunkte zu. Den Auftrag zu der später *Codex Amiatinus* genannten lateinischen Bibel nach der Übersetzung des Hieronymus erhielt Ceolfrid, Abt des Klosters Jarow in Wearmouth, Nordhumberland im NO Englands, im Jahre 692. Die Ausführung dieses Auftrags nahm also die in den nächsten Jahrzehnten folgende Entscheidungen vorweg.

Es unterblieben alle transzendenten Darstellungen, dafür verwandte man größte Sorgfalt auf die Schrift und fügte dem 50 x 35 cm großen und 18 cm dicken und 34 kg schweren Codex zwei gemalte Seiten ein: eine Darstellung des die Tora niederschreibenden Esdras und die auf S. 60 abgebildete *Majestas Domini*. Letztere verbindet in dem Codex die Schriften des Alten mit denen des Neuen Testaments.

Die vier Evangelisten - oben Lukas mit Menschen-Symbol und Johannes mit Adler-Symbol, unten Markus mit Löwen--Symbol und Matthäus mit Stier-Symbol - verkünden mit ihren Büchern Christus als Herrn des Kosmos. Als solcher sitzt er auf einem Thron mit länglichem Kissen und hat ein kostbar geschmücktes quadratisches Kissen unter seinen Füßen. Hinter und über dem Thronenden wölben sich sechs blaue Schalen, die mit der hellblauen Atmosphäre die sieben Himmel symbolisieren. Diese tragen viele goldene Sterne, zu Sternbildern angeordnet, viele davon in Kreuzesform.

Christus hat seine Rechte segnend gehoben, während seine Linke das Buch des Lebens aufgeschlagen hält. Christus trägt ein rotes Gewand. Er blickt majestätisch nach vorne und hinter ihm schlagen Glutflammen empor in den goldenen Nimbus.

Das Lapis-Lazuli-Tiefblau ist ebenso wie die übrigen Farben von symbolischer Bedeutung: Blau ist die Farbe der Gottheit, Rot die des Martyriums und der Liebe, Gold die des Reichtums und der Herrlichkeit, grün und braun die des Lebens und der fruchtbaren Erde. Die beflügelten Engel, die wie die ebenso mit Flügeln ausgezeichneten Lebewesen als Boten kenntlich sind, die einen als Himmels- und die andern als Erdenboten darstellen, stehen ganz im Dienste des Herrschers Christus. Sie halten die Machtzeichen des Thronenden in Händen, Michael eine Lanze, Gabriel einen Stab.

Hier ist also der als Weltenrichter in seiner Herrlichkeit wiederkommende Christus dargestellt - der wichtigste Aspekt der Doxologie am Ende des Vaterunsers.

## X Herr, lehre uns beten !

Die Einsicht, dass das Vaterunser im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder verändert wurde, legt unserer Generation die Pflicht auf, selbst beim Gebet zum Vater unseren Einsichten zu entsprechen und unseren Anliegen gemäß zu reden.

Am nächsten standen Jesus und seinen Schülern die Anrufung Gottes als *Vater / Abba*, die Verehrung des Gottesnamens, mit dem der Schöpfer im Tempel und in seinem Volk gegenwärtig sein wollte, und die Bitte um die Ankunft des Gottesreiches.

Von den Schülern angefügt dürfte die Bitte um das tagtäglich nötige Brot sein, die auf ihre Missionswanderungen bewusst ohne Absicherung und Ausrüstung gingen, wohl auch um Räubern und soldatesken Marodeuren kein Angriffsziel zu bieten.

Schließlich bietet das Markus-Evangelium das Jesus-Wort vom Vergeben der Schuld(en), als Voraussetzung dafür, eigene Schuldigkeiten vergeben zu bekommen, in anderem Zusammenhang. Es wurde wohl als Jesuswort sekundär in das Vaterunser übernommen.

Das Jesuswort an die Schüler: *So sollt ihr beten!* (Mt 6:8) bzw. *Wenn ihr betet, so sagt!* (Luk 11:2) darf also weder als Quellenangabe verstanden werden, als habe Jesus einen bestimmten Wortlaut als *sein* Gebet verordnet, noch als habe Jesus dieses als *das Gebet der Seinen* festgelegt. Richtiger dürfte Jesus verstanden werden, wenn man seiner Gebetsart und seinem Gebetsvorschlag für seine Schüler den Geist und die Haltung und die Ziele christlichen Betens zu entnehmen versucht.

Das Vaterunser ist demnach ein Gebetsansatz, nicht ein Gebetsformular und noch weniger eine Gebetsformel.

Die gegenwärtige Kritik an veralteten ja verkrusteten Sprach- und Denkstrukturen der Kirchen kann vor dem Vatergebet nicht haltmachen, muss auch hierin die verwendete Bildsprache bedenken und unseren heutigen Vorstellungen entsprechend neu fassen und den heutigen Menschen zugänglich machen.

Nach allen diesen literarischen Überlegungen befinden wir uns - wenn wir ehrlich gegen uns selbst sind - genau in der Lage jener ersten Schüler Jesu, die auf ihren Lehrer schauen und mehr oder weniger hilflos die Gebete anderer wahrnehmen, und sich fragen, ist das das rechte Muster für uns? Die Evangelisten lassen ja keinen Zweifel darüber zu, dass das Gebet zum Vater für sie gedacht war, für sie, die Schüler, die als Wanderprediger von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf zogen, ohne Ausrüstung und Proviant, um für Frieden und radikale religiöse Umkehr als Grundlage für das Königtum Gottes zu werben. Das hatte Jesus mit ihnen in Galiläa erstmals probiert, davon erzählen Lukas und Matthäus beide in Kapitel 10 gemäß der Spruchquelle. Genau in dieser Situation gab er den Schülern das Gebet zum Vater mit auf den Weg: „Wenn *ih*r betet, so sprecht ... *Abba - Πατερ - Atta - Vater -* so *wie* Jesus selbst zu seinem Vater im Himmel betete:

*Hoch preise ich dich,  
Vater,*

*Herr des Himmels und der Erde,  
dass du dieses verbargst vor Weisen und Klugen ,  
und es Unmündigen enthülltest.  
Ja, Vater,  
denn so geschah es wohlgefällig vor dir. (Q = Lk 10:21)*

*Abba  
Vater du !  
Alles kannst du.  
Führ diesen Becher an mir vorbei;  
aber nicht was ich,  
sondern was du willst ... (Mk 14:36)*

*Vater,  
verzeih ihnen,  
denn sie wissen nicht,  
was sie tun. (Lk 23: 35)*

Und noch zuletzt

*Vater,  
in deine Hände  
übergebe ich meinen Geist. (Lk 23:40)*

Wie also können wir Heutigen beten? Was lehrt uns die lange Geschichte jenes Gebetes, das Jesus seinen Schülern gab? Ganz sicher nicht mit einem Jahrtausende alten Text als Gebetsvorlage, vor dem Fernseher in endlosen Wiederholungen. Schon eher sich das Beten Jesu und seiner ersten Schüler *als Muster* nehmend, um die Probleme unserer Tage und unseres Lebens vor Gott zu bedenken. Dazu mögliche Wege :

Wie Jesus selbst und wie seine Schüler zu beten: Den Vater anzurufen und sein Reich der Liebe und Gerechtigkeit herbeizuflehen. Unter diesem Leitgedanken Gott die Tür öffnen ins persönliche Leben und die eigenen Hände dem Nächsten.

Sich einem wirklichen Meister der Auslegung anvertrauen und ihm auf den vom Vaterunser vorgezeichneten Wegen folgen: Sehr, sehr empfehlenswert: *Gerhard Lohfink - Das Vaterunser neu ausgelegt - Urfeld-Verlag Bad Tölz - 2007*

## XII Tabellarische Darstellung der Veränderungen des Vatergebetes im Laufe der Jahrhunderte

Siehe angefügte Pdf-Datei !

Elf verschiedene Vaterunser-Fassungen sind so neben-und untereinander abgebildet, dass von links nach rechts der jeweilige Text in Abschnitten erscheint, wie sie sich vom Inhalt her ergeben haben.

In der Senkrechten erscheinen nun die Variationen über- bzw. untereinander, die der jeweilige Abschnitt im Laufe der Geschichte erfuhr.

## XII Benutzte Literatur

### A Quellen besprochener Texte

- Nestle-Aland, Novum Testamentum Graece, 28. Aufl. 2012, Stuttgart
- Nestle-Aland, Novum Testamentum Graece et Latine, Editio XXVI, Stuttgart 1979
- Kurt Aland, Synopsis Quattuor Evangeliorum, Editio secunda, Stuttgart 1964, besonders S. 86 f
- Alfred Rahlfs, SEPTUAGINTA, Id est Vetus Testamentu graece iuxta LXX interpretes editit; Stuttgart 1965<sup>8</sup>
- Wolfgang Kraus u. Martin Karrer, SEPTUAGINTA DEUTSCH, Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, , Stuttgart 2010<sup>2</sup>
- Collegium Biblicum, Münchener Neues Testament, Düsseldorf 1982
- Collegium Biblicum, Synopse zum Münchener Neuen Testament, Düsseldorf 19982, S. 59
- Erasmus v. Rotterdam, Novum Instrumentum, Basel 1516, Faksimile-Ausgabe, aus S. 11 eine Kopie
- AΩ Die Bibel - Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes - Herder-Verlag Freiburg 2012, bes. S. 1386 f und S. 1482
- Hoffmann/Heil, Die Spruchquelle Q, Studienausgabe Griechisch und Deutsch, 2002
- Fontes Christiani, DIDACHE - Zwölf-Apostel--Lehre. Freiburg 1991, bes. S.119-121
- Ev. Reformierte Landeskirche des Kantons Zürich, Zürcher Bibel, Zürich 2002
- Peter & Gerd Haffmann, Das Neue Testament *viersprachig*, Nachdruck der wiss. Ausgabe von R. Stier a. d. Jahr 1855, enthält synoptisch : H KAINH DIAΘHKH , Novum Testamentum Vulgata Latina , Das Neue Testament nach der Übersetzung von Martin Luther und THE NEW TESTAMENT in the Translation of the King James Bible, Berlin 2011
- D. Martinus Luther, Biblia : Das ist die gantze Heilige Schrifft Deudsch Auffs new zugericht, Wittemberg MDXLV, S. CCXLVIII
- Bail/.../.../Schottroff, Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2007, S. 1844
- Leonard H. Frey, Readings in Early English Language History, New York 1960, S. 3 : Old English Version of the Lords Prayer
- Felix Genzmer, Heliand und die Bruchstücke der Genesis, Stuttgart 1989, S. 52
- Stephan Müller, Althochdeutsche Literatur, Stuttgart 2007, S. 106 ff; 177ff
- Bischoff/Duft/Sonderegger, Die Abrogans Handschrift - Das älteste deutsche Buch, Facsimile und Transskription des Glossars und des ahd. Anhangs, St. Gallen 1977, S. 319 / S. 306
- Stadt Frankfurt : 794 Karl der Große in Frankfurt am Main, Katalog zur Ausstellung zum 1200-Jahre-Jubiläum der Stadt Frankfurt, 1994, darin S. 9 ff Das Frankfurter Kapitular, Bes. S. Cap XXXIII und LI; Übersetzung s. S. 22 f
- Sergius Heitz, Der Orthodoxe Gottesdienst, Bd. 1, Göttliche Liturgie und Sakramente, Mainz 1965, S. 284
- Broch/Jentzmik, Das Vaterunser neu buchstabiert, Limburg 2015, S. 22 ff 'Die deutsche Übersetzung der hebräischen Fassung'
- Ausstellungskatalog : 799 Kunst und Kultur der Karolingerzeit - Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn, Paderborn 1999, S. 61, Abb. einer Psalterillustration 'König David mit Harfe', 9. Jh.
- Althochdeutsche Literatur, Eine Anthologie, Stuttgart 2007, S. 176 f : Vaterunser a. d. Heliand
- Althochdeutsche poetische Texte, Ahd.-Nhd., Stuttgart 1992, S. 98 : Pater NosTeR
- Ausstellungskatalog : Das bessere Bild Christi - Das Neue Testament in der Ausgabe des Erasmus von Rotterdam , Basel 2016 - Eine sehr aufschlussreiche Darstellung der Bemühungen des Erasmus um die biblischen Texte und deren Auswirkung in der Reformation - Mit vielen Abbildungen, Faksimiles und sachdienlichen Erläuterungen

### Benutzte Literatur zum Thema

- Franz Alt, Was Jesus wirklich gesagt hat, Gütersloh 2015, S.82 f Jesu aramäisches Vaterunser
- Jan Assmann, EXODUS, Die Revolution der Alten Welt, 2015<sup>2</sup>, bes. S. 312-320
- Bede, Ecclesiastical History of the English People, Harmondsworth 1955, S. 153 ff

Frederick Bodmer, Die Sprachen der Welt, Köln 1997  
 Heinrich Börsting, Sankt Ludger 809 - 1959, Gedenkschrift zum 1150. Todestage des Heiligen, Essen-Werden 1959, S. 31  
 Braune/Ebbinghaus, Gotische Grammatik, Tübingen 1981, S. 147, Matthäus VI, 1-13 gotisch neben griechisch  
 Buber / Rosenzweig, Die Fünf Bücher der Weisung / Fünf Bücher des Moses, verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig, Köln 1968<sup>3</sup>, bes. S. 168 f  
 G. N. Garmonsway, The Anglo-Saxon Chronicle, London 1978 (Ende 5. bis Anfang 12. Jh.)  
 Leo Hirsch, Jüdische Glaubenswelt, Gütersloh 1962, S. 27 f.: Kaddisch  
 D. Martin Luther, Der kleine Katechismus D. Martin Luthers, Gießen, o. J., S 10 ff.  
 Gerhard Lohfink, Das Vaterunser neu ausgelegt, Bad Tölz 2007  
 Maier/Schäfer, Kleines Lexikon des Judentums, Stuttgart 1981, S.30f 'Aramäisch'  
 Paul Gerhard Müller, Lexikon exegetischer Fachbegriffe, Stuttgart 1985, S.63 f 'Aramäisch'  
 ΦΙΛΩΝ , ΑΠΑΝΤΑ Ι , Περι της Μωυσεα κοσμοποιιας , Αθηνα Χατζοπουλος 2000 ; 1:21.89  
 Lutz E. von Padberg, Die Christianisierung Europas im Mittelalter, Stuttgart 1998, S. 257 ff  
 Marius Reiser, Sprache und literarische Formen des Neuen Testaments, Paderborn 2001, bes. S. 47 zum *passivum divinum*  
 Günther Schwarz, Worte des Rabbi Jeschu, Eine Wiederherstellung, Graz, 2003 (im Internet zugänglich)  
 Stefan Sonderegger, Althochdeutsch in St. Gallen, St. Gallen 1970, S. 57 f  
 Fridolin Stier, Das Neue Testament, München/Düsseldorf 1989

### C ----Benutzte Internetquellen

[www.wikipedia.de/](http://www.wikipedia.de/) zu Themen wie

Codex Amiatinus	Diatessaron	Dura-Europos	Erasmus von Rotterdam
Hieronymos	Libri Carolini	Martin Luther	Markion
Origenes	Papyrus P75	Pater noster	Philon von Alexandrien
Tatian	Textus receptus	Vulgata	